

Zeltgeschehen

Stammtischlösung für Raketenfrage
Abrahams-Söhne in Hebron

Im Blickpunkt

Ein „Handbuch“ demaskiert den
Scientology-„Geistlichen“

Wer ist eigentlich gemeint?
Ein inhaltlicher Überblick
Gesamteindruck
Das Auditing
Der dunkle Schatten über Scientology
„Geistliche“, die keine sind

Dokumentation

„Es ist sehr einfach, Ehrenamtlicher
Geistlicher zu werden“

Berichte

Anmerkung zu »Dianetics«

Rechtsextreme Gruppen heute –
eine Übersicht (II)

„National-freiheitliche Rechte“
Sonstige rechtsextreme Vereinigungen

Informationen

HINDUISMUS

Zweites Bhagwan-Festival in Oregon

BUDDHISMUS

Buddhismus in Österreich rechtlich
anerkannt

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Ethikunterricht – die ungeliebte Alternative

BEOBACHTUNGEN

Gewalt auf Video

E 20362 E

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



9

46. Jahrgang
1. September 1983

○ **Stammtischlösung für Raketenfrage.**

„Öffentliche Meinung“ besteht, wie man weiß, nicht nur aus der „veröffentlichten Meinung“, aus dem, was die Medien bieten und gelegentlichen Meinungsumfragen. Mit im Spiel ist auch, was im alltäglichen Leben unter Bekannten gesprochen wird.

Ein meinungsbildender Faktor ersten Ranges war früher einmal der Stammtisch, an dem oft nicht weniger geklärt und entschieden wurde als im örtlichen Gemeinderat; zu dem er geradezu eine Art Gegenparlament darstellen konnte. Wie man sich im Geist der alten Stammtisch-Strategen eine Lösung der zwischen Ost und West schwelenden Raketenfrage vorstellen könnte, war in den letzten Wochen hie und da im Lande zu hören.

Die Amerikaner wollen, so wurde argumentiert, die Russen abschrecken; die Russen wiederum meinen, die Amerikaner abschrecken zu müssen. Eine solche Abschreckung aber haben die Millionen Russen sicher nicht nötig, die den letzten Krieg nur zu deutlich noch in Erinnerung haben. Ähnliches läßt sich durchaus auch für die Bevölkerung westlicher Länder sagen. Letztendes betrifft die Abschreckung nur den eng eingeschränkten Kreis der Entscheidungsträger, die in den Kommandozentren in Ost und West

die Verfügungsgewalt über die Atomwaffen haben. Die großen Massen der Bevölkerung können bei diesem Spiel der gegenseitigen Abschreckung der Verantwortlichen auf die Dauer nur störend wirken.

Wäre es unter diesen Umständen nicht sinnvoller, den ohnedies ins Gerede gekommenen Gedanken eines begrenzten Atom-Krieges weiter zu treiben bis zu der Einsicht, daß im Grunde nur jedes Lager eine einzige, genau zielende Rakete zu entwickeln brauchte, mit der sich die Herren im jeweils anderen Kommando-Bunker abschrecken ließen? Man bedenke, was sich da alles einsparen ließe! Eine solche Rakete müßte allerdings verlässlicher funktionieren als das einstweilen die „Pershing-II“ tut. Verfehlt wäre die hier beabsichtigte Abschreckung, wenn nicht vorher in internationaler Absprache eines sichergestellt wäre, nämlich daß, wenn man einmal gleichzeitig in beiden Kommandozentren die Nerven verlieren und auf die verhängnisvollen Knöpfe drücken sollte, die beiden Raketen auch wirklich aneinander vorbeifliegen würden. Aber schließlich kennt man schon von gewöhnlichen Schiffen die Einrichtung von Positionslichtern.

So ganz neu ist der Gedanke nicht. In dem Roman „Im Westen nichts Neues“, in dem seinerzeit Erich Maria Remarque die Schrecken des Stellungskrieges im Ersten Weltkrieg festgehalten hat, machte schon einmal ein Frontsoldat einen ähnlichen Vorschlag. Man sollte, so fand er, statt der Kriege der Völker in einem großen Stadion stellvertretend die Regierenden mit Knüppeln aufeinander loslassen. Der Rest der Menschheit könnte sich dann damit

begnügen, zuzuschauen. Gemeint war hier das Gleiche, nur daß die Idee mit den Kommandobunker-Raketen den inzwischen weiter entwickelten technologischen Möglichkeiten Rechnung trägt.

Leider muß man sagen, daß man es mit dem Vorschlag eines Knüppel-Duells der Regierenden aus dem Ersten Weltkrieg nie versucht hat, und auch der neue Vorschlag wird bei den Betroffenen kaum die nötige Zustimmung finden. Die Erinnerung an ein Stadion kann erst recht Bedenken wecken, wenn man sich vergegenwärtigt, was sich heutzutage alkoholisierte Fußballfans alles an Schiedsrichterbeschimpfungen und anderen Gewalttätigkeiten leisten. Wo immer heute Massen zusammenkommen, bleiben Krawalle selten aus. Das gilt durchaus nicht nur für Demonstrationen der Friedensbewegung. Das gilt auch für das Fußballstadion und neuerdings sogar in Feriengebieten für so harmlose Anlässe wie Seenachtsfeste mit ihren Feuerwerksveranstaltungen. Irgendwie scheint die Aggressivität doch nicht nur „oben“ in den Regierenden zu stecken.

qu
○ Abrahams-Söhne in Hebron. Ein 19jähriger Talmudstudent wurde in der Altstadt von Hebron von Arabern niedergestochen. Freunde des Überfallenen setzten den flüchtenden Mördern nach. Die Nachrichten um den Tod des jungen Mannes und die Welle von Gewaltdemonstrationen, von denen Hebron in der Folge heimgesucht wurde, können den Blick auf die Probleme einer Stadt lenken, die sonst gewöhnlich im Schatten des Streitiges um Jerusalem steht. Hebron, das war doch die Stadt, wo

Erzvater Abraham den ersten Grundbesitz im verheißenen Land erwarb – bezeichnenderweise für ein Grab. Noch heute zeigt man dort die Höhle mit den Gräbern von Abraham und seinen Nachkommen bis Jakob und Josef. Abraham selbst wurde hier von seinen beiden Söhnen Isaak und Ismael begraben, auf die sich Juden und Araber zurückführen. Eigentlich müßte das für Gemeinsamkeiten verpflichtender sein als die heiligen Stätten Jerusalems mit ihrem oft gar nicht heiligen Streit.

Wer die Heftigkeit des Streitiges um Hebron, das „Belfast des Nahen Ostens“ verstehen will, muß nicht bis zu den Erzvätern zurückgehen. Ein bißchen weiter zurückdenken als nur bis zur letzten Fernsehreportage über die Region aber sollte man schon. Jahrhundertlang galt Hebron, zusammen mit Jerusalem, Tiberias und Safed als eine Stätte mit kontinuierlicher jüdischer Besiedlung. Die alte jüdische Gemeinde von Hebron aber ist in einem blutigen Pogrom des Jahres 1929 untergegangen. Ist es ganz unverständlich, daß es immer wieder Juden gibt, die sich mit dem so geschaffenen Faktum eines „judenreinen“ Hebron nicht abfinden wollen? Zunächst begnügte man sich damit, neben Hebron eine Siedlung zu errichten, der man den alten Namen „Kirjath Arba“ gab.

Erst mit der Zeit verstärkte sich der Druck, auch in Hebron, ähnlich wie in Jerusalem die alte jüdische Präsenz wiederherzustellen. Daß das ohne Streit möglich sein könnte, dies anzunehmen, ist im Augenblick so utopisch wie die Vorstellung einer entsprechenden arabischen Präsenz in Jaffo.

Ein „Handbuch“ demaskiert den Scientology-„Geistlichen“

Die sogenannten Jugendreligionen im allgemeinen und die »Scientology Church« im besonderen haben in den letzten Jahren die Diskussion über Beurteilungskriterien von Religionen und religiösen Gruppen erneut angeregt. Wenn wir im »Materialdienst« der Frage nachgehen, ob die »Hubbard Scientology Organisation« (HSO) eine Religionsgemeinschaft ist, wie sie von sich selbst behauptet, oder nicht, dann wollen wir damit diese Diskussion konkretisieren. Denn nur sorgfältige Untersuchungen am Einzelobjekt können hier zu begründeten Erkenntnissen führen. Dabei gilt es, an mehreren Punkten anzusetzen.

In unserem letzten Beitrag »Scientology und Religion« (MD 1982, S. 244 ff) waren wir historisch-biographisch vorgegangen und hatten versucht, phänomenologisch den Grundcharakter der Scientologylehre und -praxis zu ermitteln. Genuin religiöse Elemente und echte Religiosität fanden wir dabei nicht. Der Scientology-Organisation geht es aber vor allem auch darum, bestimmte Mitarbeiter als »Geistliche« anerkannt zu bekommen. Deshalb wollen wir in diesem Beitrag das maßgebliche Handbuch der HSO untersuchen, in der Erwartung auf solche Weise näheres über diesen »Geistlichen« zu erfahren.

Das größte und luxuriöseste Buch der »Hubbard Scientology Organisation« (HSO), das in deutscher Übersetzung erschienen ist, trägt den Titel »Handbuch für den Ehrenamtlichen Geistlichen« (The Volunteer Minister's Handbook, 1976, deutsch 1980). Es hat weit über 800 Seiten und kostet heute ca. 275,- Mark. Es ist das erste und bisher einzige Buch der zentralen HSO, das – laut Titel – speziell für den »Scientology-Geistlichen« bzw. für den, der dies werden will, verfaßt wurde. Somit ist es für den eigenen Kreis der Scientologen bestimmt, im Unterschied zu den Ausarbeitungen der Münchener »Scientology Kirche Deutschland« aus den Jahren 1973/74 – »Scientology – eine Religion« und »Der Klerus der Scientology Kirche« –, die demonstrative Präsentationsschriften nach außen hin waren. Also ist zu erwarten, daß man hier direkte oder indirekte Auskunft darüber bekommt, was ein »Scientology-Geistlicher« ist, was er wissen und können muß und was er tun soll.

Daß eine solche Erwartung nicht unberechtigt ist, beweist ein kurzer Absatz, den die Herausgeber dem Buch vorangestellt haben, betitelt: »Wie dieses Buch zu benutzen ist«. Dort wird gesagt, daß »das Handbuch Schritt für Schritt (zu) studieren« sei, wodurch »die Fähigkeiten eines erfolgreichen Ehrenamtlichen Geistlichen« erworben werden können. Der Schlußsatz dieses Abschnittes lautet: »Mit dem Erscheinen dieses Buches liegt jetzt eine neue, glückliche und sinnvolle Karriere vor Ihnen.« – Also haben wir offensichtlich so etwas wie ein Studienbuch vor uns, das alles für den »Scientology-

Geistlichen“ Wesentliche enthält; das damit eine methodisch hinreichende Grundlage abgibt für die Beantwortung unserer speziellen Frage: *Gibt es in der Scientology-Organisation „Geistliche“, die ihrem Stand, ihrer Ausbildung und ihren Funktionen nach Geistlichen anderer Denominationen vergleichbar sind?*

Wer ist eigentlich gemeint?

Schon bei der ersten aufmerksamen Durchsicht des »Handbuches für den Ehrenamtlichen Geistlichen« steht man vor Überraschungen. So findet man zwar ein „Vorwort“ und auch eine „Einleitung“; in beiden aber wird *der Scientology-Geistliche nicht konkret angesprochen*. An wen wendet sich das Buch? Das Vorwort behandelt „Das Wesen der Scientology“, welches als „Religion“ bezeichnet wird; auch wird von „geistlicher Beratung“ gesprochen, die hier geboten werde und die eine „Steigerung der Überlebensfähigkeit des Individuums“ und „Erhöhung seiner geistigen Gesundheit und seiner körperlichen Fähigkeiten“ zum Ziel habe (S. XIV). Die folgende Einleitung bietet dann ein Plädoyer für Religion im allgemeinen. Derjenige aber, um den es laut Buchtitel gehen soll, bleibt gleichsam unaufgerufen und unbenannt im Verborgenen. Nicht einmal die Bezeichnung „Ehrenamtlicher Geistlicher“ wird erklärt – obwohl sie laufend verwendet wird –; und es wird nicht gesagt, ob es auch „Scientology-Geistliche“ im Vollsinn bzw. im Hauptamt gibt, von denen sich dann der „Ehrenamtliche“ in mehrfacher Hinsicht unterscheiden müßte.

Welcher Schluß ist aus dieser ersten Beobachtung zu ziehen? Hatten die Verfasser bzw. Herausgeber lediglich einen nicht näher bezeichneten „Leser“ vor Augen, so daß das Buch einfach als ein Produkt für den literarischen Markt anzusehen ist? Oder dachten sie an den potentiellen „Kunden“ für Scientology-Kurse, der mit dem Werbeslogan „Jeder kann ein Ehrenamtlicher Geistlicher werden“ angezogen werden soll? Beides wären bei der Hubbard-Scientology-Organisation durchaus mögliche Gesichtspunkte – allein der Titel des Buches schließt diese Vermutung aus, oder läßt sie doch zurücktreten. Ein „Handbuch für...“ ist für die Hand eines ganz bestimmten Personenkreises gedacht; und wenn diese Zielgruppe nur mit einem Namen („Ehrenamtliche Geistliche“) versehen, aber nicht näher bestimmt und nicht speziell angesprochen ist, dann muß sie sich aus dem Inhalt des Buches ermitteln lassen.

In der Tat: Die Ausführungen und Anweisungen sind an jene gerichtet, die aufgrund eines genauen Studiums des Handbuches (und sicherlich auch aufgrund der Absolvierung verschiedener Scientology-Kurse) in der Lage sind, „ihren Mitmenschen auf freiwilliger Basis zu helfen“. *Es ist der verantwortliche Scientologe allgemein angesprochen*, jeder, der die Scientology-Praxis anderen Personen vermittelt, nicht ein spezieller Geistlichenstand.

Diese Beobachtung wird durch eine zweite bestätigt. *Das Handbuch ist nicht neu geschrieben worden*. Es bietet lediglich eine Zusammenstellung ausgewählter Einzelstücke, überwiegend aus den Jahren 1964–74: sogenannte „Bulletins“, „Policybriefe“, „Führungsanweisungen“ Hubbards oder (seltener) des Vorstandes der HSO; ferner Auszüge aus Büchern, Zeitschriften, Tonbandvorträgen, Instruktionkursen, die jeweils an verschiedene Zielgruppen gerichtet sind. Texte, die das verwendete Material erklären, begründen, verbinden oder auf den „Geistlichen“ besonders zuschneiden

würden, fehlen völlig. So ist das Handbuch auch kein zusammenhängendes und zielgerichtetes Ganzes.

Das verwundert besonders deshalb, weil bei Erscheinen des Buches der Streit um die Anerkennung der Scientology-Organisation als Religionsgemeinschaft und ihrer Funktionäre (bzw. einiger von ihnen) als „Geistliche“ schon jahrelang im Gange war und noch immer kaum Material zur Verfügung stand, in welchem Funktion und Amt des „Scientology-Geistlichen“ beschrieben wäre. Es wäre also durchaus an der Zeit gewesen, ein einschlägiges Handbuch zu erstellen, das über den Glauben oder das „Bekenntnis“, welches der „Geistliche“ zu vertreten hat, Ausführungen enthält (also über Gott, den Menschen, über Wesen und Ziel des Lebens, die Erlösung und andere genuin religiöse Themen); das ferner die religiösen Dienste des Scientology-Geistlichen umreißt: Gottesdienst, Gebet/Meditation und andere religiösen Vorzüge; und das schließlich auch in einen (soliden!) Ausbildungsgang einführt und Bedingungen für den geistlichen Stand nennt. – Vorausgesetzt freilich, daß es in der Scientology-Organisation wirklich „Geistliche“ gibt, die ein solches Werk bräuchten. Das aber wird gerade auch angesichts der vielen verschiedenen Bulletins etc., die die Seiten des Handbuches füllen, erneut fraglich, denn auch diese sind weit eher an „führende Scientologen“ oder „Auditoren“ (s. u.) gerichtet als nun gerade an „Geistliche“.

Ein inhaltlicher Überblick

Ein „Handbuch für den Ehrenamtlichen Geistlichen“ – nicht für „Geistliche“ geschrieben. Was bietet das Buch dann wirklich? Eine kurze *Inhaltsübersicht* soll dies aufzeigen. Das Handbuch ist in 21 „Studierhefte“ eingeteilt, denen Übungsanweisungen beigelegt sind: sogenannte „Prüfungsblätter“, nach denen der Lehrstoff „der Reihe nach“ eingeübt werden soll. Den Einstieg bildet ein „Heft über die (Scientology-) *Studiertechnik*“. Diese meint, auf eine Kurzformel gebracht, das Verstehen des Gelesenen, und sie erschöpft sich im wesentlichen im Wörter-Nachschlagen. Denn Hubbard hatte von Anfang an bei den Dianetics/Scientology-Übungen größten Nachdruck auf das Klären von nicht verstandenen oder mißverstandenen Wörtern gelegt, – was bei der wild-wuchernden Scientology-Fachsprache ja auch sehr notwendig ist. (So findet sich am Schluß des Handbuches, S. 745–776, ein „umfassendes Verzeichnis aller Fachausdrücke der Dianetics/Scientology, die speziell mit der vorliegenden Technik zu tun haben“). Hubbards „Studiertechnik“ macht deutlich, was der Scientology-Gründer unter „Studieren“ versteht, nämlich Vorgegebenheiten aufnehmen und exakt nachvollziehen. Er meint nicht ein schöpferisches Erkennen und Verstehen und damit die Ausbildung des „Studenten“ zu einer freien und geistig kreativen Persönlichkeit.

Das Heft „*Orientierung*“ enthält einen kurzen Abschnitt über den „Ehrenamtlichen Geistlichen“ (drei Sätze!) und über das, was er zuwege bringen könnte (s. Dokumentation); gefolgt von einem werbenden Abschnitt: „Jeder kann nun Ehrenamtlicher Geistlicher werden“ (s. Dokumentation).

Der erste thematische Block (drei Hefte) behandelt zentrale *Verstehens- bzw. Funktions-schemata der Scientology* (S. 43–86): „Die acht Dynamiken“ beziehen sich auf acht Lebensstufen; das „ARC-Dreieck“ (affinity, reality, communication) will den Grundvorgang von Kommunikation und Verstehen erklären; und die „Tonskala“ (vom engl. „tone“ = Stimmung) bietet ein Stufenschema der Emotionalität des Menschen, das von „totalem

Versagen“ bis zu „heitere Gelassenheit des Seins“ reicht.

Der zweite Block (ebenfalls drei Hefte, S. 87–184) wendet sich der *Praxis* zu. Das erste Heft ist mit „Assists“ überschrieben; das sind, laut Definition S. 93, konkrete und „sehr einfache Handlungen zur Linderung einer unmittelbar störenden Schwierigkeit“. Es handelt sich sowohl um mentale Hilfen wie auch um bestimmte Manipulationen (touch-assists) z. B. bei Unfällen. Die Ausführungen (die unpräzise und verschwommen sind), machen den psychotherapeutischen Hintergrund der Scientology-Praxis deutlich. Von einer Glaubenshilfe ist nirgends die Rede.

Das Heft über „*Trainingsübungen*“ wendet sich an den „Coach“ (Trainer). Hier ist Hubbard in seinem Element! Er bietet ein paar konkrete Psychotechniken, wobei es um Konzentration und Stabilisierung geht, um Entspannung, Versachlichung, das Gewinnen einer größeren Unabhängigkeit und um Leitung und Kontrolle von Menschen. Eine Beurteilung dieser (recht primitiven) Übungen ist dem Nicht-Psychologen kaum möglich. Dasselbe gilt in Bezug auf die Ausführungen und Anweisungen des nächsten Heftes über „*Drogenrehabilitation*“.

Das Heft über „*Ehe und Kinder*“ (S. 449–490) muß ebenfalls im Rahmen der Scientology-Praxis gesehen werden. Es enthält – neben einem recht bedeutungslosen Geplauder über die Frage, wie man gefährdete oder gescheiterte Ehen wieder in Ordnung bringen kann – vor allem „Scientology-Auditing für Kinder“.

Der weitaus größte Block des ganzen Buches – über 280 Seiten lang! – beschäftigt sich mit den verschiedensten Schwierigkeiten, Widerständen und Bedrohungen der Scientology und mit ihrer „Handhabung“ durch den verantwortlichen Scientologen. Die „*gefährliche Umwelt*“ (28 Seiten), „*negative Personen*“ (62 Seiten) und ihre „*Ermittlung*“ (74 Seiten), die sog. „*Dritte Partei*“ (18 Seiten), „*Ethik und Recht*“ (62 Seiten), „*Integrität*“ (38 Seiten) sind hier die Leitbegriffe. Im Gesamtaufbau des Werkes erscheint diese Thematik so vorrangig, daß sie nicht nur kurz erwähnt werden darf; sie soll im folgenden noch eingehender besprochen werden.

Fragen des *Managements, der Organisation und Führungsmethode* werden in einem vierten Block behandelt (S. 509–665). Zu ihm gehören die Hefte „*Planziele*“ (wie man Programme ausarbeitet), „*Umfragen*“ (Meinungs- und Bedürfnisermittlung), „*Öffentlichkeitsarbeit*“, d. i. die „*gesellschaftliche Technologie, wie man mit menschlicher Emotion und Reaktion umgeht*“, um zu gewährleisten, daß Scientology „funktioniert“ und ein „höchstmöglicher Gewinn erzielt“ werden kann. Auch das Kapitel „*Schutz der Technologie*“ vor „*Squirreling*“ (Abweichungen) gehört in diesen Abschnitt, der es weitgehend mit Sicherungsmaßnahmen und Herstellung eines für Scientology positiven Klimas zu tun hat. – Das letzte Heft handelt über den „*FSM*“ (field staff member), d. i. der „*Scientology-Außenmitarbeiter*“, auch „*Feld-Auditor*“ genannt, der zugleich neue „*Kunden*“ wirbt (S. 663f).

Die beiden noch folgenden Hefte – „*Ausbildung in der Scientology*“ und „*Qualifikationen für Geistliche*“ – gehören nicht mehr zum eigentlichen Korpus des Handbuches. Sie sind eher Anhänge, jeweils keine zehn Seiten stark, die in knappster Form und gänzlich unsystematisch folgende Themen ansprechen: „*Ausbildung des persönlichen Gewinns wegen*“, „*Was halte ich von Auditoren?*“, „*Religion und das E-Meter*“, Hinweis auf das Buch „*Zeremonien der »Church of Scientology of California«*“ (vgl. MD 1982, S. 254ff), Zertifikat und „*Überprüfungsausschuß für Geistliche*“, „*Qualifikationen für Geistliche*“ (s. Dokumentation), „*Kodex*“ und „*Ehrenkodex*“ eines Scientologen.

In einem „*Epilog*“ hat Hubbard dann nochmals in zündenden Worten das hohe Selbstverständnis der Scientology artikuliert: Sie allein liefert die „religiöse Technologie“, deren unsere Epoche der Maschine so dringend bedarf – sonst würde es kein Überleben des Menschen geben.

Gesamteindruck

Wie kein anderes literarisches Produkt der HSO eröffnet dieses Handbuch ein breites Spektrum von Scientology. Man wird mit einer ganzen Reihe von typischen Scientology-Vorstellungen, Doktrinen und Prinzipien bekannt gemacht und kann die Art erkennen, in der sie übermittelt werden. Man erfährt etwas von den verschiedenen Praktiken, Trainingsübungen etc., mit denen die Scientologen ihre Studenten „clear“ machen wollen, und es wird ihr Management und ihr Führungsstil sichtbar. Man lernt die Denk- und Verhaltensweise und die Sprache der Scientologen in den unterschiedlichsten Bereichen und Bezügen kennen, wird mit dem Selbstverständnis konfrontiert, das Hubbard seinen Anhängern einimpfen will, und bekommt einen Eindruck davon, was hier geboten – und auch was offensichtlich *nicht* geboten – wird. Dabei bleibt das Mißverhältnis zwischen dem in jeder Hinsicht übersteigerten Anspruch und dem im einzelnen überaus dürftigen, teilweise sogar unsinnigen Angebot nicht verborgen.

Sucht man nach einem *Generalnenner*, auf den man den gesamten Inhalt dieses Buches bringen könnte, so bietet sich als ein *Schlüsselwort* der immer wieder auftauchende Begriff „*Technologie*“ an. „*Scientology ist eine Wissenschaft, die funktioniert*“, das ist vielleicht Hubbards Kernsatz über seine Entdeckung, wobei er unter „*Wissenschaft*“ naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten versteht, deren „*Anwendung*“ einem technischen Know-how entspricht, das in Kursen einzuüben ist. „*Technologie* bezieht sich auf die Anwendung der präzisen wissenschaftlichen Drills und Prozesse der Scientology“. Bei einem solchen Grundverständnis bleibt für eine *religiöse* Motivation und Ausrichtung der Scientology-Praxis in der Tat nicht mehr viel Raum. –

Was in dem Handbuch beeindruckend kann, ja was manchen an Hubbard faszinieren mag, ist die genial-unbekümmerte Vereinfachung, in der hier das Leben gesehen und mit deren Hilfe es zu bewältigen versucht wird; und es ist die ebenso genial-unverschämte Selbstverständlichkeit, Selbstsicherheit und Überzeugungskraft, mit der Hubbard seine Ideen und „*Techniken*“ an den Mann zu bringen weiß. Dazu kommt sein grenzenloser, typisch amerikanischer Optimismus, der auf einer durchaus konservativen Grundhaltung basiert. Für Hubbard sind Mensch und Welt gut; und wenn wir unseren Verstand nur einmal konsequent anwenden würden, dann ist es durchaus möglich, beide auch in den Griff zu bekommen. Weil aber jene Kräfte, die heute die Verantwortung tragen, dies nicht vermögen, sind sie dumm. Das Dümme ist, den Menschen lediglich als materialistisches und funktionales Wesen zu verstehen und nicht als ein geistiges und freies Wesen . . .

Damit greift Hubbard eine Grundstimmung der Zeit auf. Das Überraschende ist nur, daß sie in diesem Handbuch nicht weiter ausgeführt und vertieft wird, das heißt, daß *religiös-metaphysische Themen*, die bei Hubbard sonst durchaus anklingen, *hier nicht thematisiert werden*: Zum Beispiel die sogenannte „achte Dynamik“, das ist die „Unendlichkeits- oder Gottodynamik“ als höchste Lebensstufe; der Mensch als „*Thetan*“, als ewiges Geistwesen, das sich immer wieder neu verkörpert (Reinkarnation); spirituelle Kräfte wie

z. B. das Erschaffen von Realitäten, und parapsychologische Praktiken wie das „Exteriorisieren“ = Ablösen des Thetans vom Körper. Über all dies hat Hubbard Vorträge gehalten, Bücher geschrieben und teilweise auch Kurse entwickelt; er hat es sozusagen mit seiner Dianetics-Scientology mitgeliefert – doch ist es offensichtlich kein Thema in einem „Handbuch für Scientology-Geistliche“!

Das Auditing

Bleibt zu fragen, ob das Handbuch, wenn es dem Scientology-Geistlichen schon keine Religion übermittelt, dann doch wenigstens irgendwelche Ausführungen zu einer Praxis enthält, die man vielleicht als moderne „Seelsorge“ bezeichnen könnte. Hier kommen nun am ehesten Passagen in Betracht, in denen von „Auditing“ die Rede ist.

Damit befinden wir uns im ursprünglichen Bereich von Dianetics/Scientology. Das Wort ist eine Hubbard-Schöpfung aus dem Jahr 1950 und kommt – in der Form „Auditor“ – zum ersten Mal in seinem Standardwerk »Dianetics – die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit« vor: „Auditor ist eine Person, die dianetische Therapie ausübt“, heißt es dort (S. 512). Es ist abgeleitet vom lateinischen ‚audire‘ = hören, zuhören. Ein Auditor ist also „einer, der zuhört“, und das szenische Verfahren, in dem dies geschieht, ist das „Auditing“: die *therapeutische Sitzung* zwischen dem Therapeuten (Auditor) und dem Patienten (scientologisch: „Preclear“, d. i. eine Person, die erst „geklärt“ werden muß). „Auditing beseitigt ungewollte Barrieren, die die natürlichen Fähigkeiten einer Person hemmen, stoppen oder einschränken.“ So hat es angefangen. Das „E-Meter“ (Hubbard-Elektrometer), das als Hilfs- bzw. Kontrollgerät dabei verwendet wird und das dem Scientology-Auditing seinen speziellen Charakter verleiht (s. MD 1977, S. 19f), ist erst 1952 dazugekommen. Es beweist das technische Grundverständnis des Verfahrens („Elektropsychometrisches Auditing“, S. 675), aber es ist nicht lebensnotwendig.

Wichtiger ist, daß der Auditor nicht lediglich eine bestimmte Fragetechnik beherrschen muß, wie die bekannteste Scientology-Definition nahelegt: „Auditing ist die Tätigkeit, einem Preclear eine Frage zu stellen, die er verstehen und beantworten kann, eine Antwort auf diese Frage zu erhalten und ihm auf die Antwort eine Bestätigung zu geben.“ Vielmehr wird der Auditor im Handbuch in umfassenderer Weise als ausübender Scientology-Therapeut beschrieben: „Auditor ist eine Person, die dafür ausgebildet ist, anderen Menschen mit der Anwendung der scientologischen Prozesse zu einer Verbesserung zu verhelfen“ (S. 748). „Prozeß“ (processing) ist nach scientologischem Verständnis „eine Aktion nach einem bestimmten Muster“ im Rahmen des Auditing, z. B. „eine Reihe von Methoden, die auf einer immer tiefergehenden Skala angeordnet sind, auf welcher der Preclear dahin gebracht wird, die nichtkonfrontierten (= unbewußten) Quellen seiner Aberrationen (= Fehlleistungen) zu konfrontieren, und dahin geführt wird, ein machtvolleres, effektives Wesen zu sein“ (Scientology-Definition).

Dieses Verfahren wird nun in der Münchener Schrift „Scientology – eine Religion“ gemäß den damaligen Führungsanweisungen als geistliche bzw. *seelsorgerliche Tätigkeit* deklariert: „Auditing ist das pastorale Beratungsverfahren in Scientology, durch das dem Einzelnen geholfen wird, stufenweise seine Selbstbestimmung, seine Fähigkeit und sein Bewußtsein von sich selber als unsterbliches Wesen wiederzuerlangen.“ Der Leiter der Sitzung (der Auditor) erscheint hier als „ein ausgebildeter priesterlicher Berater von Scientology“. Ausdrücklich wird betont: „Die Auditiersitzung bekommt im Leben eines

Scientologen eine ähnliche Bedeutung wie Kommunion oder Beichte im Leben des Christen oder Zen-Meditation im Leben eines Buddhisten“ (S. 70–73). Das E-Meter wird in dieser Sicht zu einem „religiösen Hilfsmittel, das für den ausschließlichen Gebrauch durch ordinierte Geistliche entwickelt wurde“. Es „wird in der *Beichte* benutzt“. (Handbuch S. 676f)

Man mag diese Behauptung für reichlich übertrieben halten; jedoch ist nicht zu leugnen, daß man hier in der Tat *an der Grenze zwischen religiöser und psychotherapeutischer Praxis* steht. Die entscheidende Frage ist, von welcher Seite sich die scientologische Praxis dieser Grenze genähert hat und ob sie diese überschritten hat. Genauer: Handelt es sich beim „Auditing“ um eine ursprünglich psychotherapeutische Session, die sich nicht grundlegend verändert, höchstens ausgeweitet hat, und die nun religiös aufpoliert bzw. als geistliche Praxis ausgegeben wurde? Oder aber hat Scientology im Laufe ihrer Entwicklung religiös-metaphysische Fragestellungen in einem solchen Maße aufgenommen, daß sich das Auditing zu einer geistlichen Beratung gewandelt hat, die freilich ganz modern mit Hilfe bestimmter psychotechnischer Methoden durchgeführt wird?

Ein sorgfältiges Studium des Handbuches zeigt, daß die letztere Annahme nicht zutrifft. Das Auditing, wie es sich hier spiegelt, gehört nach wie vor in den psychotherapeutischen Bereich, auch wenn bestimmte metaphysische Vorstellungen zu einigen „parapsychologischen“ Spezialsitzungen geführt haben (z. B. „Exteriorization Rundown“) – worüber das Handbuch jedoch nichts sagt. Jedenfalls: *Seelsorge* im speziell religiösen (nicht nur christlichen!) Verständnis als geistliche Beratung, geistliche Führung und Begleitung wird im Rahmen von Scientology nicht geboten. Denn Scientology kennt zwar einen „Thetan“ – das vollkommene Geistwesen jedes Menschen, das methodisch freigesetzt werden muß – aber keine „anima“, keine „Seele“, die in ihrer jeweiligen (unvollkommenen) Identität Gottes Geschöpf und auf dem Wege zu ihm ist. Die Begriffe, die am Zielpunkt aller scientologischer Praktiken auftauchen – der „Clear“ oder „O. T.“ (operating thetan) – sind keine religiösen Begriffe. Sie meinen nicht den Menschen in Bezug zu Gott und in Harmonie mit ihm, sondern „ein Wesen, das wissentlich und willentlich Ursache über Denken, Leben, Form, Materie, Raum und Zeit sein kann, subjektiv und objektiv“ (Handbuch S. 764). *Das Leitprinzip der Scientology ist der autonome Mensch und der funktionierende Mensch, und beides ist das genaue Gegenteil von einem religiös verstandenen Menschen.* Wenn Scientology in diesem Sinne zur „totalen Freiheit“ führen will, dann mag dies folgerichtig „Vervollkommnung des Menschen“ genannt werden, aber nicht „Seelsorge“. Es ist daher nur konsequent, wenn im Handbuch für Scientology-Geistliche eine pastorale Seelsorge tatsächlich an keiner Stelle thematisiert ist.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß in dem Abschnitt „Integrity“ das spezielle „*Integritäts-Auditing*“ behandelt wird (S. 417ff). Integrität bedeutet nach Hubbard: Ganzheit, Unversehrtheit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Echtheit. Sie gehört in den Bereich der Ethik. „Eine Person, die gegen ihre moralischen Kodizes und gegen das Sittengesetz der Gruppe handelt, verletzt ihre Identität.“ Das Integritäts-Auditing soll eine solche Person „in die Lage versetzen, innerhalb der Realität ihrer eigenen moralischen Kodizes und derjenigen der Gruppe ihre Overts (schädliche Handlungen) zu enthüllen“, so daß sie nicht länger „Withholds“ hat, d. h. sich verbergen muß und deshalb nicht frei Kommunikation üben kann.

Hierbei handelt es sich um ein Verfahren, das dem Entdecken und Bekennen einer Sünde

dient, infolgedessen erscheint hier der Vergleich mit einer pastoralen Beichte nicht unangebracht. Und doch, insofern diese „Beichte“ nicht ein Bekennen vor Gott ist, insofern auch Begriffe wie Sühne, Buße oder Wiedergutmachung bei Scientology völlig fehlen, handelt es sich um eine *säkularisierte Beichte* bzw. um ein Verfahren der psychologischen Befreiung des einzelnen und der Bereinigung des Gruppenklimas. Auch dieses „Beicht“-Verfahren kann also die These von der „geistlichen Beratung“ nicht bestätigen. – Inwieweit dieses Identitäts-Auditing zugleich ein Mittel zur intimen Kontrolle und Beherrschung von Menschen ist, soll hier nicht erörtert werden, weil dazu die Praxis im einzelnen untersucht werden müßte, was uns nicht möglich ist.

Der dunkle Schatten über Scientology

Wollte man nach den bisher gewonnenen Erkenntnissen Scientology (etwas grob) kennzeichnen als das Angebot einer psychotechnischen Befreiung und Vervollkommnung des Menschen aufgrund eines bestimmten Menschenbildes, so wäre dies zwar nicht falsch aber doch noch nicht ausreichend. Denn neben dem positiven Angebot nimmt bei Scientology die *Abwehr von Gegenkräften* einen ungewöhnlich breiten Raum ein. Das ist an allen Ecken und Enden zu spüren, auch im Handbuch.

Wohl jeder, der Hubbards Schriften und Anweisungen liest und die Geschichte der Scientology-Organisation verfolgt, merkt bald, daß ein dunkler Schatten über diesem angeblich segensreichsten Unternehmen der Menschheit liegt: Es ist das bedrückende Bewußtsein der Scientologen, in einer „*gefährlichen Umwelt*“ zu leben, die es zu „handhaben“ gilt, und einer Unzahl von Widerständen und Widersachern ausgeliefert zu sein, die man „*ermitteln*“ muß und denen man das Schutzsystem der Scientology-„*Ethik*“ entgegensetzen muß. (In dieser Feststellung sind die Überschriften von drei zentralen Handbuch-Abschnitten zitiert!)

L. Ron Hubbard hat, seit er mit Dianetics/Scientology hervorgetreten ist, mit großen inneren und äußeren Widerständen zu kämpfen gehabt. Da er von der Vortrefflichkeit seiner Lehren und Methoden stets überzeugt war, konnten für ihn diese Schwierigkeiten ihre Ursache nicht im System selbst haben, also nicht in der Theorie und Praxis, in Organisations- und Führungsstrukturen etc. –, sie mußten von außen kommen. Und da Hubbard zugleich ein eingeschworener Individualist war, schrieb er diese Schwierigkeiten nicht speziellen und immer wieder unterschiedlichen Umständen zu, auch nicht Mächten oder Tendenzen in der Gesellschaft usw., sondern vor allem Einzelpersonen, die gegen ihn und gegen Scientology arbeiten. Dieses Gefühl der ständigen Bedrohung bestimmt das Klima in seiner Organisation. „Hubbard und Dianetics/Scientology befanden sich wohl von Anfang an in einem hausgemachten Kriegszustand mit ‚Taktischen Vorgängen‘, ‚Spionage und Entlarvungen‘, mit ‚Siegen über den Feind‘, und sie standen ständig unter dem Streß eines ‚Feind-hört-mit-Denkens‘. Jeder, der in diesen Bereich kam, wurde von dieser pathologischen Situation infiziert“, schreibt F.-W. Haack sehr treffend in seinem Buch »Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts«.

In dieser Hinsicht gibt Scientology ein klassisches Beispiel ab für die Gefangenschaft in einem „*ideologischen Raum*“, der es dem einzelnen unmöglich macht, im konkreten Fall kritisch und realistisch zu handeln. Hubbards Abwehrverhalten war denn auch

typisch ideologisch: Er stellte sich nicht auf reale Situationen und Personen ein, auf die er dann jeweils angemessen reagierte. Vielmehr griff er negative Verhaltensweisen bei seinen Gegnern auf, um daraus das Bild des „Scientology-Feindes“ zu entwerfen, das er dann zum *Typus* erhob, d. h. seinem Wesen und Handeln nach ideologisch festlegte. Diesen Typus sah er dann in den Einzelpersonen verkörpert.

Das Handbuch ist voll von solchen Typen: Da ist die „zerstörerische Persönlichkeit“, die Hubbard rundweg für „geisteskrank“ erklärt (S. 293 ff). Der „Antisientologe“ wird mit der „antisozialen Persönlichkeit“ gleichgesetzt (S. 298 ff). Dann ist da „der berufsmäßige Produzent einer gefährlichen Umwelt, der sog. ‚Chaos-Händler‘“ (S. 189 ff). Er ist ein Gegner von Scientology, weil er Unruhe braucht, während Scientology „Beruhigung schafft“.

Die eigentliche Bezeichnung Hubbards für den Widersacher-Typ aber ist „SP“, das heißt „Suppressive Person“ = unterdrückerische Person (S. 310 ff). Sie stemmt sich in jeder Hinsicht gegen Scientology, kritisiert, lehnt ab, verdirbt Kommunikation, verwirrt; ja sie „unterdrückt Scientology aktiv“. Hubbard war von der Vorstellung der „SP“ derart beherrscht, daß er alle ernstlichen Schwierigkeiten vor allem auch innerhalb seiner Organisation und hinsichtlich der verschiedenen Scientology-Verfahren der offenen oder versteckten Aktivität solcher SPs zuschrieb.

Selbst jene, die in Scientology keine Fortschritte machen, die „Roller-Coaster“-Leute, d. s. Kursteilnehmer, „die regelmäßig ihren Gewinn wieder verlieren“, sind in Hubbards Augen gefährliche Personen, denn sie sind „PTS“ (Potential Trouble Source), „mögliche Schwierigkeitsquellen“ (S. 320 ff). Laut Hubbards Definition entwickelt die PTS-Person keine eigene Initiative, denn sie ist ein „degradiertes Wesen“ (S. 346 ff); sie steht vielmehr mit einer „unterdrückerischen Person“ in Verbindung, die auf sie und durch sie wirkt. „Leute, die (immer wieder) Fehler machen oder dumme Dinge tun, sind ein Hinweis darauf, daß in dieser Umgebung eine unterdrückerische Person vorhanden ist“ (S. 320). „Es ist ganz nutzlos, solche Personen zu behandeln, ihnen zu helfen oder sie auszubilden, solange sie weiterhin unter dem Einfluß (dieser) antisozialen Person stehen“ (S. 301).

Mit Hilfe der verschiedensten Ermittlungsverfahren (u. a. „Search & Discovery“, S. 320 ff) gilt es, alle diese Widersacher ausfindig zu machen und „die Ethik-Sektion (muß) sicherstellen, daß die Situation bereinigt wird“ (S. 334). „Bereinigen“ heißt in diesem Zusammenhang, daß die „antagonistischen Personen“ zu einer positiven Einstellung Scientology gegenüber zu bringen sind, oder aber es muß die Verbindung mit ihnen abgebrochen werden.

Das sind erschreckende Verfahrensweisen! Denn jeder, der etwas von Psychologie versteht, weiß, wie schnell in einem solchen „ideologischen Raum“ beim Mitmenschen die Indizien eines „Feindes“ oder „Unterdrückers“ gefunden werden, was dann die vorgegebenen Abwehrmechanismen auslöst; und wie rasch man sich von einem Netz von Feindschaft und Unterdrückung umgarnt fühlen kann, was ein Mißtrauensklima schafft und Aggressionen freisetzt. Das Ganze erinnert unmittelbar an jene Verfahren, die im Mittelalter zur Hexenverfolgung geführt haben: Auch hier wurde ja der „Typ Hexe“ entworfen und auf bestimmte Personen projiziert, die man dann mit inquisitorischen Methoden ausfindig machte und „handhabte“.

Nun soll den Scientologen nicht unterstellt werden, sie würden bis zur Hexenverbrennung schreiten. In unserem Zusammenhang ist der damit zutage tretende Grundcharak-

ter der Scientology-Organisation ausschlaggebend: Die vorrangige Tendenz, das eigene System abzuschließen, „Gegenabsichten aus der Welt zu schaffen“ und alles „unter Kontrolle zu bringen“, ferner das interne „Ethik“-System (S. 349 ff) mit der Skala der „Ethik-Zustände“ (S. 383 ff), nach der jeder Scientologe bemessen wird (vom „Guardian-Office“, dem gefürchteten „Wächteramt“ in der Scientology-Organisation, ist im Handbuch nicht die Rede), schließlich auch die Sprache mit ihren vielen repressiven Begriffen und die im Handbuch geschilderten oder angedeuteten Ermittlungsverfahren und Handlungsanweisungen in Bezug auf „SPs“ und „PTs“ zeigen, daß die „Scientology-Technologie“ auf jeden Fall auch ein *hartes Kontrollsystem* darstellt, welches ein Außenstehender bis in seine feinen Verästelungen hinein gar nicht verfolgen kann. So muß die Frage erneut gestellt werden, ob dieses System von Psychotechnik und Kontrolle ernstlich als „Religionsgemeinschaft“ verstanden und ob der Scientology-Funktionär, der in alle diese Verfahren verwickelt ist, als „Geistlicher“ bezeichnet werden kann.

„Geistliche“, die keine sind.

Wenn zum Schluß ein Ergebnis unserer Durchsicht des »Handbuches für den Ehrenamtlichen Geistlichen« formuliert werden soll, kann folgendes gesagt werden:

In diesem Handbuch sind Stücke zusammengetragen, die für den Scientology-Funktionär im allgemeinen, d. h. für den praktizierenden Scientologen resp. „Auditor“, von Wichtigkeit sind. Daß dieser in dem Handbuch als „Ehrenamtlicher Geistlicher“ bezeichnet wird, ist eine reine Benennungsfrage, mit der eine bestimmte Absicht verfolgt wird, wie schon früher ausgeführt wurde (s. MD 1982, S. 244 ff). Würde man diesen Titel durch „Auditor“ oder „verantwortlicher Scientologe“ o. ä. ersetzen, so hätte man in fast allen Fällen die eigentliche Zielgruppe vor sich, an die die entsprechenden Anweisungen gerichtet waren. Beide Begriffe werden in den Texten ohnehin des öfteren nebeneinander verwendet.

Das Handbuch liefert den Beweis, daß es einen besonderen Stand oder ein besonders Amt „Scientology-Geistlicher“ in der Hubbard-Scientology-Organisation nicht gibt. Es besteht keine entsprechende Ausbildung. Ein Scientologe, der das Handbuch studiert hat, bei irgendeiner „Scientology-Kirche“ eine Prüfung abgelegt und ein Zertifikat erhalten hat (S. 40 ff; 68 f; Beiblatt zum Handbuch), und der das kann, was unter der Überschrift „Qualifikation für Geistliche“ aufgeführt ist (s. Dokumentation), kann nicht als „Geistlicher“ gelten, der den Geistlichen anderer religiöser Denominationen entspricht.

Wie das Handbuch zeigt, legt die Scientology-Organisation auch keinen Wert darauf, ihren „Geistlichen“ einen bestimmten Glauben („Bekenntnis“) zu vermitteln, der die Basis ihres Dienstes abgeben würde. Sogenannte „religiöse Zeremonien“ werden zwar demonstrativ durchgeführt und „geistliche“ Dienste werden behauptet, sie werden aber nicht wichtig genommen, d. h. nicht beschrieben, entfaltet, begründet und nicht ins Zentrum des Lebens der Scientologen gestellt.

So mag Scientology als Dienstleistungsunternehmen gelten, das eine streng methodisierte psychotechnische Praxis vermittelt, die *weltanschaulich* fundiert ist. Eine *Religionsgemeinschaft* mit geistlichen Ämtern und Diensten aber ist etwas anderes.

Hans-Diether Reimer

„Es ist sehr einfach, Ehrenamtlicher Geistlicher zu werden“

Kritische Arbeiten Außenstehender über L. Ron Hubbard und seine Scientology lassen beim Leser im allgemeinen einen Rest von Skepsis zurück. Er argwöhnt, daß sie übertrieben seien, weil das Berichtete allzu fremdartig und zum Teil bedrückend erscheint. Erst wenn er mit Originaltexten und -dokumenten konfrontiert wird, mag er den Darstellungen Glau-

ben schenken. Wir wollen deshalb in dieser Dokumentation zum Hauptartikel dieses Heftes L. Ron Hubbard selbst aus dem »Handbuch für den Ehrenamtlichen Geistlichen« zitieren. In den ersten drei Abschnitten geht es unmittelbar um diesen „Geistlichen“. Der vierte Abschnitt soll einen Hauch von scientologischer Technologie vermitteln.

Jeder kann Ehrenamtlicher Geistlicher werden!

Niemals zuvor hatte auf diesem Planeten der Geistliche ein solches Maß an Technologie in seiner Reichweite, die er auf seine Familie, seine Freunde, Verwandten, seine Gemeinde und Nation anwenden konnte. Mit dieser Technologie werden Sie in der Lage sein, täglich Wunder zu vollbringen. Jeder kann ein Ehrenamtlicher Geistlicher werden. Um hier und heute dem moralischen und geistigen Verfall der Gesellschaften dieser Erde Einhalt zu gebieten, werden viele tausend Ehrenamtliche Geistliche gebraucht. Ehrenamtliche Geistliche werden gebraucht, die sich an ihre Aufgabe machen, ihren Mitmenschen zu helfen und dem Menschen Hilfe, geistige Führung und Wahrheit und vor allem eine religiöse Technologie zu geben, die ausnahmslos funktioniert und Ergebnisse hervorbringt. Sie werden für diese Aufgabe gebraucht. Und als Ehrenamtlicher Geistlicher können Sie diese Aufgabe erfüllen.

Beginnen Sie als Geistlicher in der Ausbildung. Lesen und studieren Sie dieses Buch zu Hause. Gehen Sie dann zu der nächstgelegenen Scientologykirche, wo Sie jede erforderliche Unterstützung erhalten werden, um sicherzustellen, daß Sie das Studierte verstehen und es anwenden können. Die Kirche bietet Ihnen die Gelegenheit, eine nützliche Prüfung über das Material abzulegen, so daß Sie Sicherheit haben; man wird alle Ihre Fragen beantworten und Ihnen einen Ausweis als Geistlicher in der Ausbildung ausstellen.

Sie können in der Hierarchie der Kirche über Ihren Status als „Geistlicher in der Ausbildung“ hinaus zum Ehrenamtlichen Geistlichen, Priester und Bischof aufsteigen, und Sie sollten das tatsächlich auch tun. Ihre Dienste und fortgeschrittenen Kenntnisse werden auch von humanitären Vereinigungen und anderen Kirchen gebraucht. Ein Ehrenamtlicher Geistlicher besucht diese humanitären Vereinigungen und Kirchen und kann als Gastredner Vorträge und Predigten über die Grundlagen des Lebens halten; er

gewinnt die Leute dafür, in die Kirche zu kommen. Die Predigten eines Ehrenamtlichen Geistlichen verletzen in ihrem Inhalt nicht allgemeine Glaubensvorstellungen; vielmehr bestätigen sie diese und sind im wesentlichen die grundlegenden Wahrheiten über das Leben und die geistige Natur des Menschen, wie sie in der religiösen Philosophie der Scientology enthalten sind.

Wir stehen keiner Kirche im Wege. Die Scientology ist die einzige Religion, die alle Kirchen und alle Religionen umschließt. Es gibt keine andere Kirche, die das tut... Jeder, gleich welcher Konfession, welcher Rasse, welcher Nationalität, welcher politischen Zugehörigkeit, kann ein Mitglied oder Geistlicher der Scientologykirche werden und weiterhin Mitglied in seiner gewohnten Kirche bleiben...

Ein *ausgebildeter* Geistlicher ist jemand, der ein besonderes Wissen darüber hat, wie man das Leben in den Griff bekommt. Dies ist der Weg, um anderen zu helfen. Der Ehrenamtliche Geistliche ist Teil der Welt von morgen... Das Ziel der Scientology ist geistige Verbesserung und eine Welt ohne Geisteskrankheit, ohne Krieg und ohne Verbrechen... Gewinnen Sie andere dafür, Ehrenamtliche Geistliche zu werden, wenn Sie dasselbe über die heutige Gesellschaft und das Los des Menschen denken. (Handbuch, S. 40–42)

Qualifikationen für Geistliche

Ein Geistlicher der Scientologykirche muß folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Er muß ein beglaubigtes Zertifikat in der Scientology haben. (Der Ehrenamtliche Geistliche erhält nach Abschluß des Studiums dieses Handbuchs und nach einer Prüfung darüber ein Zertifikat.)
2. Er muß das Glaubensbekenntnis der Scientologykirche auswendig können.
3. Er muß in der Lage sein, die verschiedenen Zeremonien durchzuführen.
4. Er muß eine Prüfung über die großen Religionen bestehen können.
5. Er muß das Johannes-Evangelium kennen.
6. Er muß einen guten sittlichen Charakter haben.
7. Er muß fähig sein, eine Sonntagsandacht für die Kirche abzuhalten.
8. Er muß Sitten- und Ethik-Kodizes haben, nach denen er leben und die er einhalten kann. (Handbuch, S. 686)

Fähigkeiten eines Ehrenamtlichen Geistlichen

Als Ehrenamtlicher Geistlicher werden Sie fähig sein, folgendes zu tun:

Menschen glücklich zu machen und ihnen zu mehr Selbstachtung zu verhelfen.

Bei anderen erneutes Interesse am Leben zu wecken.

Körperliche Beschwerden lindern zu helfen und Menschen, die körperlichen und/oder seelischen Schaden erlitten haben, effektive Hilfe zu geben.

Leben zu retten und verletzten Menschen in einem Notfall zu helfen.

Einer bewußtlosen Person zu helfen, das Bewußtsein wiederzuerlangen.

Einen Betrunkenen schnell, aber schrittweise wieder nüchtern zu machen.

Das Erinnerungsvermögen von Leuten zu verbessern.

Jemandem zu jugendlicherem Aussehen und Auftreten zu verhelfen.

In der Kommunikation mit anderen und im Zuhören effektiv zu sein.

Die Quelle von Problemen im Leben zu finden und sie zu lösen.

Die Integrität eines Menschen wiederherzustellen.
 Kriminellen Tendenzen in der Gemeinde Einhalt zu gebieten.
 Die Überlebensfähigkeit des einzelnen zu fördern.
 Geistige Gesundheit und die Fähigkeit zu vernünftigem Denken zu fördern.
 Eheschließungen, Namensgebungszeremonien und Begräbnisse vorzunehmen und andere Aufgaben eines Geistlichen zu erfüllen.
 Familien zusammenzuhalten. Zerbrochene Ehen wieder ganz zu machen.
 Ermittlungen fachmännisch durchzuführen und anderen bei Ermittlungen zu helfen, um die tatsächliche Quelle von Schwierigkeiten innerhalb von Familien, Gruppen, Vereinen oder Geschäftsbetrieben zu finden.
 Die wirklichen Gründe für jeden Fehlschlag von Projekten innerhalb Ihrer eigenen Nachbarschaft, Ortschaft oder Stadt zu finden.
 Die Quelle von Unterdrückungen aufzudecken und zu beseitigen.
 Den Grund für plötzliches Davonlaufen von einer Sache herauszufinden und zu verhindern, daß Menschen von ihrer Familie und ihrer Arbeit plötzlich davonlaufen.
 Durch Anwendung exakter Regeln die Statistiken und Zustände im persönlichen Leben jedes einzelnen und die jeder Gruppe, jedes Geschäftsunternehmens und jeder Organisation zu verbessern.
 Die Quantität und Qualität der Produktion des einzelnen an seinem Arbeitsplatz zu verbessern.
 Für wahres Recht zu sorgen und es zu erteilen.
 In der heutigen Zeit die geistigen Werte des Menschen zu stärken.
 Mit Ihren Freunden und Bekannten zu sprechen, sie zu führen, zu erretten und vor dem Ruin zu bewahren.
 Der Ehrenamtliche Geistliche ist dazu und zu weiteren Dingen imstande. (Handbuch, S. 37–39)

Scientology-Technology

In dem „Heft über Umfragen“ befindet sich auf S. 604 eine Anweisung der HSO-Vorstände, wie man durch eine solche Umfrage die Einstellung einer Gruppe zu einer bestimmten Sache oder Thematik ermitteln und verbessern kann. Wir zitieren dieses kleine Stück als Beispiel für die völlig technisierte Sprache der Scientologen, wie sie für ihr Denken und ihre Praxis charakteristisch ist:

Man führt eine Umfrage durch, um die Realität jeder Person zu bestimmen, damit man die Affinität zu dem Thema mit einer PR-Kampagne vergrößern kann.

Man sucht nach Übereinstimmung. Um Übereinstimmung zu erhalten, geht man bis zu dem Punkt hinunter, wo die Person übereinstimmt. Man bestimmt das R (Realität), mit dem sie übereinstimmt, und setzt es in A (Affinitätsstufe) um. R wird von A-Einstellungen bedingt. Dann erhöht man das R um einen halben bis ganzen Abschnitt auf der Tonskala und stellt damit die C (Kommunikation-)Stufe her.

Präziser lautet dies im „Tagesbefehl vom 25. Januar 1971“:

... Man teste die Tonstufe mit R-Fragen, liest das A von der Tonskala ab, entwickelt das Programm auf der A-Stufe, die einen halben Abschnitt darüber liegt, und verwendet dann das R dieser Tonstufe: Von R zu A, dann einen halben Abschnitt hoch; das A dieser Stufe liefert das neue gewünschte R und bringt das Programm, das Kommunikation ergibt und die Tonstufe anhebt...

Anmerkungen zu »Dianetics«

Die Ausführungen L. Ron Hubbards in seinen zahlreichen Büchern wurden – zumindest im deutschsprachigen Raum – bisher noch kaum im einzelnen kritisch untersucht. Offensichtlich hat man Scientology insgesamt als so „unmöglich“ empfunden, daß man nur mit empörter Ablehnung reagierte.

Christoph Schubert hat sich die Mühe gemacht, die grundlegenden Gedanken von »Dianetics« näher ins Auge zu fassen und den Scientologen von seinem Standpunkt aus eine Antwort zu geben. In dem Bemühen, verschiedene Stimmen im »Materialdienst« zu Wort kommen zu lassen, haben wir diesen Beitrag hier aufgenommen.

Das grundlegende Werk der Scientology ist L. Ron Hubbards »Dianetics«. Es erschien 1950 – zuerst mit dem Titel »Dianetics – Die Entwicklung einer Wissenschaft« als buchlonger Spezialartikel in einem führenden amerikanischen Science-Fiction-Magazin; kurz darauf als Buch von 400 Seiten: »Dianetics – Die moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit«.

Es ist meine Absicht, in diesem kurzen Beitrag einige Grundlagen von Scientology/Dianetics einer kritischen Sichtung mit insgesamt ablehnender Beurteilung zu unterziehen. Der Fairneß halber sei bemerkt, daß »Dianetics« bei den Scientologen als „erste Stufe von Scientology“ gilt; somit ist eine Kritik an Dianetics nicht schon eine Kritik an Scientology insgesamt. Andererseits ist Scientology eine spätere und weiterentwickelte Form jener Ansätze, die in »Dianetics« vorgestellt wurden. Auch wird die Lektüre beider nunmehr über dreißig Jahre alten und offensichtlich jeweils unveränderten Texte noch heute empfohlen. Ich selbst habe 1975 in München einen Kommunikationskurs bei der Scientology-Organisation mitgemacht, zu dessen Aufgaben die Lektüre von »Dianetics – Die Entwicklung einer Wissenschaft« gehörte, das 1972 ebenfalls in Buchform erschienen ist. Im folgenden beziehe ich mich auf diese Schrift in der deutschen Ausgabe von 1974, da das nachfolgende umfassendere Werk zwar hinsichtlich der „dianetischen Verfahren“, d. h. der therapeutischen Ansätze von Dianetics, eine Vertiefung darstellt, im Grundsätzlichen jedoch sich von diesem dianetischen Erstlingswerk Hubbards nicht unterscheidet.

Hubbard geht in seiner Theorie der Dianetics von einem „Kontrollsystem“ zwischen dem „Ich“ des Individuums und dem Universum aus. Dieses ist der „Sinn“ – wobei „Sinn“ der Übersetzungsversuch der deutschen Ausgabe für das schwer übersetzbare englische „mind“ ist. Für Hubbard ist der Sinn „die Ansammlung aller Aufzeichnungen von Gedanken, Schlußfolgerungen, Entscheidungen, Beobachtungen und Wahrnehmungen des ‚Ich‘ während seiner gesamten Existenz“ (S. 138). Im Prinzip ist der Sinn ein perfekter Computer, der sich durch vollkommene und universelle Genauigkeit, Schnelligkeit, Multifunktionalität, Selbstreflexivität, Autonomie, Wahrnehmungsfähigkeit, Selbsterhaltung- bzw. Selbstheilungsfähigkeit und Antizipationsfähigkeit auszeichnet. Er ver-

fügt über eine Gedächtnisbank, deren Daten chronologisch gespeichert und sekunden-schenell abrufbar sind, mit der Möglichkeit des unbegrenzt wiederholbaren Abrufs (vgl. S. 14–17).

Der Sinn wird unterteilt in den „analytischen“ und den „reaktiven Sinn“. Der *analytische Sinn* enthält in seiner »Standard Memory Bank« gespeicherte Daten (Eindrücke, Beobachtungen, Wahrnehmungen usw.), die alle bewußt und verfügbar sind. Bei allen Arten von „Bewußtlosigkeit“ – Ohnmacht, Schocks, Schmerzen usw. ist der analytische Sinn jedoch ausgeschaltet. Daten, die während solcher Phasen von „Bewußtlosigkeit“ eintreffen, werden als „Engramme“ vom *reaktiven Sinn* gespeichert; sie sind für den analytischen Sinn nicht verfügbar. Der reaktive Sinn ist unfähig, vernünftige Schlüsse zu ziehen.

Das therapeutische Ziel von Dianetics ist es nun, diese Engramme, die im reaktiven Sinn gespeichert sind und den Menschen an seiner vollen Entfaltung hindern, zu „löschen“ und so dem Menschen zur „geistigen Gesundheit“, und das heißt zur vollen „Rationalität“, zu verhelfen.

Soweit klingt das nach populärem Sigmund Freud: Der analytische Sinn wäre das „Bewußtsein“, der reaktive Sinn das „Unbewußte“ Freuds. Bei starken Erregungs- oder Schockzuständen übernimmt der reaktive Sinn, das Unbewußte, die Kontrolle und speichert die in aller Regel unangenehmen Ereignisse während der „Bewußtlosigkeit“ als „Engramme“. Diese werden nach Freudscher Terminologie „verdrängt“, sobald die Bewußtlosigkeit zuende ist und der analytische Sinn wieder die Kontrolle inne hat. Und doch wirken diese Engramme unterschwellig fort und führen zu unangemessenen Reaktionen, von Hubbard „*Aberrationen*“ genannt. Das geschieht immer dann, wenn ein oder mehrere Aspekte einer traumatischen Situation erneut auftreten – Neurosen, Psychosen nach bekannter psychopathologischer Nomenklatur.

Nun soll nicht gelehnet werden, daß Hubbard bei seinen Überlegungen auf eine Reihe von Einsichten gestoßen ist, die im Jahr 1950 nicht zum psychologischen Standard gehörten (etwa die Existenz vorgeburtlicher Eindrücke oder die äußerste Fragwürdigkeit von Elektroschockbehandlungen und Lobotomie (S. 69). Sein *Modell vom Menschen* aber ist völlig einseitig, nämlich mechanistisch, und damit fällt Hubbard im Grunde hinter Freud zurück. Er interessiert sich ausschließlich für die technische Funktionsfähigkeit seines Modells und betrachtet Dianetics als „Ingenieurwissenschaft“. – Hierzu nun ein paar kritische Anmerkungen.

Hubbard formuliert zunächst ein *Grundprinzip allen Lebens*. Er sagt: Der Mensch funktioniert dann optimal, wenn er optimal das *Prinzip des Überlebenwollens* verwirklicht. Dabei denkt er an eine „abgestufte Skala – das eine Ende ist der Tod, das andere Unsterblichkeit“ (S. 27 ff).

Ein solcher Rekurs auf das Überlebensprinzip schmeckt sehr nach Sozialdarwinismus. Dazu paßt die Selbsteinschätzung von Scientology als „vitalste Bewegung der Erde“, wie auch die von den verschiedensten Kritikern angemerkte Aggressivität der scientologischen Organisationen. – Vor allem aber ist eine solche lineare Skala mit dem Tod am einen und der Unsterblichkeit am anderen Ende irreführend: Die beiden Enden – der Tod als totales Ausgelöschtwerden einerseits und die Unsterblichkeit andererseits – bezeichnen rein spekulative Punkte, die bisher noch keineswegs bewiesen wurden. Was zwischen ihnen liegen könnte, mag eher als Wandlung, als Veränderung von Zuständen des Lebens beschrieben werden, denn als bloße Linie. Die Biologen kommen gegenwärtig

tig immer mehr zu der Überzeugung, daß der (physische) Tod selbst als Teil des physischen Lebens zu betrachten ist. Und soweit ich die PSI-Forschung überblicke, scheint auch sie nachgewiesen zu haben, daß mit dem physischen Tod des Menschen nicht zugleich das individuelle Bewußtsein des Menschen aufhört. Demnach träte mit dem physischen Tod eine Wandlung des Zustandes ein, in dem ein Individuum „lebt“. Was *dann* kommt, ist uns, wie wir zugeben müssen, nicht mit Sicherheit bekannt: Reinkarnation, individuelle Erlösung nach christlicher Vorstellung oder ein Aufgehen im All-Einen (Nirwana) müssen als mehr oder minder unvollständig begründete Hypothesen einer offenen anthropologischen und spirituellen Forschung gelten. Hubbards lineares Modell schlägt jedoch die Tür zu solcher Forschung zu.

Das physische Überlebenwollen als eines von mehreren „Lebens“-Prinzipien sei hier nicht bestritten. Es zum alleinigen Grundprinzip zu erklären bedeutet jedoch einen sehr engen Begriff von Leben selbst. Aus biologischer wie aus parapsychologischer Sicht erweist sich „Leben“ offenbar als etwas anderes und auch als mehr denn als bloß überlebensorientiertes Existieren im physischen Sinn. Das menschliche Gehirn zum Beispiel ist, folgt man der Parapsychologie, nur ein begrenzter, eben für uns physisch wahrnehmbarer Teilaspekt – gleichsam eine Sende- und Empfangsstation für „Bewußtsein“ mit durchaus begrenzten Fähigkeiten. „*Bewußtwerdung*“ auch über den körperlichen Tod hinaus, könnte ein weiteres, vielleicht „höheres“ Lebensprinzip sein. Wobei Bewußtwerdung durchaus *auch als spiritueller und moralischer Prozeß* begriffen werden kann, als ein Prozeß also, in dessen Verlauf das Individuum wacher, besser, gütiger, erleuchteter wird. Die PSI-Forschung rekurriert gerade auf diese Vorstellungen immer wieder. In Dianetics aber haben sie keinen Platz; wie überhaupt Moral dem technoiden Modell Hubbards vollkommen fremd bleibt.

Diese Einschätzung gilt, soweit ich blicke, auch für die später im scientologischen Überbau von Dianetics entwickelte *Wiederverkörperungslehre*: Einziges Ziel der unsterblichen Seele – in der Scientologensprache „Thetan“ – ist es, sich von dem Zwang zu befreien, immer wieder „in Materie, Energie, Raum und Zeit“ (so Hubbard) verkörpert zu werden. Eine eigentlich spirituelle Absicht ist in dieser Zielsetzung nicht enthalten. *Problematisch* ist bei Hubbard die Gleichsetzung von geistiger Gesundheit mit *Rationalität*, zumal, wenn geistige Gesundheit an der Fähigkeit gemessen wird, „genaue Berechnungen“ anzustellen (S. 54). Jene Felder psychischer Gesundheit, auf denen es kaum auf „genaue Berechnungen“ ankommt, sondern auf ein ausgebildetes ethisches und ästhetisches Empfinden – soziale und künstlerische Fähigkeiten etwa –, werden von Hubbard nicht einmal erwähnt. Und was das *Ideal der Berechenbarkeit* anbelangt, so hätte Hubbard schon 1950 wissen sollen, daß Werner Heisenberg mit seiner berühmten Formulierung der Unschärferelation in der Quantenphysik im Jahr 1927 (!) eben dieses Ideal als irrational entlarvt hatte.

Problematisch ist weiterhin die *strikte Trennung des „reaktiven Sinnes“ vom „analytischen Sinn“*, wie Hubbard sie vornimmt. Für Hubbard ist keinerlei Austausch zwischen beiden mehr möglich. In einer rein pessimistischen Sichtweise wird, wie vorne gezeigt, der „reaktive Sinn“ als eine Art Mülldeponie gesehen, deren traumatischer Abfall (die „Engramme“) zu Störungen führt. Nun ist es ja zunächst richtig, daß ins Unterbewußte abgedrängte Schocks, Schmerzerlebnisse usw. auf der Ebene des bewußten Lebens zu Blockaden und zu Fehlverhalten führen können. Aber *Hubbard verkennt die zeitweilige Produktivkraft körperlicher (und seelischer) Krisen und Verletzungen*. Hierfür gibt es

zahllose Beispiele: von der individuellen psychischen und physischen Krise, an deren Ende eine Reifung, eine Neuorientierung des Lebens zu verzeichnen ist, bis zum Leidensweg des Jesus von Nazareth, von dem kulturelle und spirituelle Impulse ausgingen, die kaum abzuschätzen sind.

Egon Friedell hat das in seiner „Kulturgeschichte der Neuzeit“ bündig zusammengefaßt: „Die hohe Wertschätzung, die dem Leiden in so vielen Religionen eingeräumt wird, hat ihre Wurzel in der Überzeugung, daß es die Lebensfunktionen nicht etwa herabsetzt, sondern steigert und zu einem Wissen führt, das dem Gesunden verschlossen bleibt.“ – Gewiß steckt letztlich hinter dem kulturgeschichtlichen Faktum der Wertschätzung von Leiden ein anthropologisches Rätsel; aber der Ingenieur Hubbard, der bloß auf das technisch einwandfreie Funktionieren seiner Maschine achtgibt, ist für offene Fragen der Anthropologie von vorneherein unempfänglich.

Das wird zumal deutlich an Hubbards Einschätzung des *Geburtserlebnisses* als „ausgesprochen engrammatische Erfahrung“ (S. 111). Die Einschätzung als solche ist wohl korrekt. Aber Geburt ist nach Hubbard nur noch eine Negativerfahrung, die wegtherapiert werden muß. Die Frage, warum ausnahmslos jedes menschliche Wesen diese Erfahrung machen muß, und ob diese menschliche Grunderfahrung nicht doch vielleicht einen Sinn hat, kommt Hubbard überhaupt nicht.

Problematisch ist schließlich Hubbards Perspektive der *Evolution*: „Der Computer des Menschen muß ziemlich gut sein. Nach all diesen Millionen Jahren der Evolution sollte er es jedenfalls sein – es sollte sich mittlerweile ein perfekter Computer entwickelt haben, einer, der keine falschen Antworten gäbe, weil er einfach keine Fehler machen könnte.“ (S. 56) – Wieso eigentlich? Vieles rechtfertigt zwar die Überzeugung, daß der Mensch innerhalb des Tier- und Pflanzenreichs ein verhältnismäßig hoch entwickeltes Lebewesen ist; aber nichts rechtfertigt die Annahme, der Mensch und sein Hirn seien sozusagen als Endergebnis der Evolution „perfekt“. Als habe die Evolution keine Zukunft mehr, als sei der Mensch tatsächlich schon die „Krone der Schöpfung“!

Im übrigen: was Hubbard, der geistige Gesundheit schlicht mit Rationalität gleichsetzt, am menschlichen Hirn hauptsächlich interessieren dürfte, ist der Neocortex, die „spezifisch menschliche ‚Denkhaube‘“ (Koestler), dem der Mensch seine Fähigkeiten zur Sprache, zur Logik, zum symbolischen Denken verdankt. Das stammesgeschichtliche Alter des Neocortex wird nun allerdings auf eine halbe Million Jahre geschätzt; bei den zwei Milliarden Jahren, die Hubbard für den Gang der Evolution ansetzt (S. 52), bedeutet das soviel wie eine knappe halbe Minute, bezogen auf einen ganzen Tag. Ein derartiger Blick auf die „stammesgeschichtliche Jugend“ des spezifisch Menschlichen am Menschen nötigt uns tiefe Bescheidenheit ab. Und nimmt man die vor einigen Jahren erneut geäußerte Hypothese des organisch aufgebauten Weltalls hinzu, mit der Konsequenz, daß etwa Galaxien höher organisierte Lebewesen seien, so mag der Mensch samt seinem „perfekten Computer“ vor der Schöpfung noch um etliche Grade bescheidener werden. Und Bescheidenheit bedeutet, nicht nur die (gegenwärtigen) Möglichkeiten, sondern auch die (gegenwärtigen) Grenzen des Menschen wahrhaben zu wollen. Dies aber hat in einem rein technischen System, dem es nur um das „Funktionieren“ geht, keinen Raum.

Manches – nicht alles – von dem hier kritisch Angemerkten konnte Hubbard 1950 noch nicht wissen. Doch muß man einer „angewandten religiösen Philosophie“ (so Scientology über sich selbst) von heute vorhalten, daß sie dieses technoide, mechanistische

Menschenbild noch immer verbreitet, ohne sich im geringsten von den zwischenzeitlichen wissenschaftlichen Fortentwicklungen anfechten zu lassen. Eingangs sagte ich, meine Kritik an dem Buch »Dianetics« sei nicht schon eine Kritik an Scientology insgesamt. Aber ich frage mich, ob eine „religiöse Philosophie“ mit »Dianetics« besonders weit reichen kann. Die Theologie einer derartigen Religiosität kann da wohl nicht viel mehr als Technologie sein.

Christoph Schubert, Boll

Rechtsextreme Gruppen heute – eine Übersicht (II)

„National-Freiheitliche Rechte“

Die 1971 von dem Verleger und Publizisten Dr. Gerhard Frey, München, gegründete »Deutsche Volksunion« (DVU) bildet den eigentlichen organisatorischen Kern für alle in der „National-Freiheitlichen Rechten“ zusammengeschlossenen Vereinigungen.

Die Bedeutung der DVU ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen, seitdem Dr. Frey sich bei der Umsetzung seiner politischen Forderungen und Thesen vermehrt der in die Vereinigung integrierten Aktionsgemeinschaften »Aktion deutsche Einheit – AKON«, der »Volksbewegung für Generalamnestie« (VOGA), der »Initiative für Ausländerbegrenzung« (I. f. A.) und der »Aktion deutsches Radio und Fernsehen« (ARF) bedient. Dadurch hat die DVU sich inzwischen zur zahlenmäßig stärksten Organisation der extremen Rechten entwickelt, wenn auch der Aufwärtstrend der vergangenen Jahre erkennbar schwächer geworden ist.

Demgegenüber trat der von Dr. Frey 1972 als Funktionärs- und Koordinierungsgremium gegründete »Freiheitliche Rat« (FR), dem die Repräsentanten der »Aktionsgemeinschaften« und anderer rechtsextremer Gruppierungen angehören, immer mehr in den Hintergrund.

Der Grundtenor der politischen Agitation Dr. Freys ist seit Jahren nahezu unverändert geblieben: Er wendet sich in seiner »Deutschen National-Zeitung« (DNZ) insbesondere gegen die These von der Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg, leugnet oder bagatellisiert Naziverbrechen und stellt die Existenz von Gaskammern in den „Konzentrationslagern“ und damit gleichzeitig die Massenvernichtung von Juden in Frage.

Mit den oben bereits genannten Aktionsgemeinschaften sowie mit den von ihm herausgegebenen Publikationsorganen »Deutsche National-Zeitung« (DNZ) und »Deutscher Anzeiger« (DA) – dem Organ der DVU – spricht Dr. Frey eine über den organisierten Kreis von Rechtsextremisten hinausreichende Bevölkerungsgruppe an. Dabei versucht er zugleich auf vielfältige Weise, etwa durch direkte Aufrufe oder durch Leserumfragen, neue Mitglieder für die von ihm gelenkten Organisationen oder weitere Abonnenten für seine Zeitungen zu gewinnen.

Einen aktuellen Anlaß für solche Indoktrinations- und Werbeaktionen bot Dr. Frey die

erneute Ausstrahlung der Fernsehserie »Holocaust« im November 1982. Den Lesern wurden in einer Umfrage zum Gegenstand der Sendung, der als „riesiger Schwindel“ und als „Volksverhetzung gegen Deutschland“ bezeichnet wurde, insgesamt sieben plump-suggestiv angelegte „statements“ vorgegeben, auf die mit „ja“ oder „nein“ zu reagieren war.

Auch diese, offiziell von der »Volksbewegung für Generalamnestie« (VOGA) getragene „Meinungsumfrage“ war gleichzeitig mit einer Mitgliederwerbung verbunden.

Parallel zu dieser Kampagne organisierte die »Deutsche Volksunion« (DVU) im November 1982 in zehn Städten Vortragsveranstaltungen mit dem britischen Publizisten David Irving zu dem Thema »Der ungesühnte Holocaust – die Vertreibung der Deutschen«. Bereits seit einiger Zeit tritt David Irving bevorzugt als Referent bei DVU-Veranstaltungen auf und äußert sich zu Fragen wie »Der Nürnberger Prozeß«, »Die Wahrheit über den Morgenthau-Plan – wie die Deutschen vernichtet werden sollten« und »Die Schuld am Holocaust des Lufterrors«. Im Mai 1982 verlieh ihm Dr. Frey auf der Bundesversammlung der DVU in Stuttgart den mit 10000 DM dotierten »Europäischen Freiheitspreis der Deutschen National-Zeitung«.

Mit besonderer Schärfe polemisiert Dr. Frey etwa seit 1980 mit völkisch-biologischen Argumenten gegen die Ausländerintegration. Zur Organisation dieser Kampagne wurde im Dezember 1980 die »Initiative für Ausländerbegrenzung« (I. f. A.) gegründet, deren Parole „Deutschland soll deutsch bleiben!“ an das fremdenfeindliche Motto der NPD „Ausländer-Stopp – Deutschland den Deutschen!“ anknüpft.

Sonstige rechtsextreme Vereinigungen

Neben den neonazistischen, den nationaldemokratischen und den national-freiheitlichen Gruppierungen bestehen im Bundesgebiet noch weitere rechtsextreme Organisationen, von denen in Baden-Württemberg jedoch nur die im folgenden dargestellten eine gewisse Bedeutung haben:

1. »Wiking-Jugend« (WJ). Die »Wiking-Jugend« (WJ) wurde bereits 1952 auf Initiative eines Funktionärs der im gleichen Jahr vom Bundesverfassungsgericht verbotenen »Sozialistischen Reichs-Partei« (SRP) gegründet. Sie beging am 27. November 1982 mit einer Festveranstaltung in Wilhelmshaven ihr 30jähriges Bestehen. In diesem Zeitraum hat sich die WJ von einer Jugendorganisation, die eine eigentümliche „Nordland-Ideologie“ vertritt, zu einem wichtigen Reservoir für neonazistische Gruppen und Einzelkämpfer entwickelt. Vor allem sind die Äußerungen führender Funktionäre, insbesondere auch des Bundesvorsitzenden Wolfgang Nahrath, mittlerweile aggressiver, die Aktivitäten der WJ insgesamt deutlich militanter geworden. Vermehrt werden aus Anlaß von Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der »Wiking-Jugend« neonazistisches Propagandamaterial, mitunter aber auch – wie im Dezember 1982 in Berlin – große Mengen an Waffen und Munition sichergestellt. Eine nicht unerhebliche Anzahl der heute im Bundesgebiet aktiven Neonazis kam über diese Jugendorganisation erstmals in Berührung mit rechtsextremem Gedankengut.

Im Organ der WJ, dem von der Bundesführung vierteljährlich herausgegebenen »WIKINGER«, spiegelt sich die rechtsextremistische Einstellung der führenden Funktionäre und ihre Sympathie für neonazistische Bestrebungen wider. So wurde in Nr. 1/82

unter den „Gedenktagen 1982“ an den Geburtstag des Gründers des rechtsextremistischen »Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes« (DKEG), Herbert Böhme, sowie an den Todestag des „Vorkämpfers des Rassegedankens“, Arthur Graf Gobineau, erinnert. In Nr. 2/82 wurde auszugsweise der Rundbrief Nr. 21 des Neonazis Manfred Roeder abgedruckt, in dem dieser die Verweigerung des Wehrdienstes aus „nationaler Überzeugung“ befürwortet.

Ein unbekannter Verfasser nahm in Nr. 3/82 des »WIKINGER« in polemischer Weise zu dem Hauptverfahren gegen Manfred Roeder und drei weitere Angehörige der »Deutschen Aktionsgruppen« Stellung, wobei die Verurteilung Roeders als Rädelsführer einer terroristischen Vereinigung heftig kritisiert wurde. In dem Verfahren sei es nicht vorrangig um die Beurteilung von Taten gegangen, sondern vielmehr darum, einen „als gefährlich betrachteten politischen Gegner, seine Familie, seine kleinen Kinder und seine Arbeit kaputtzumachen“.

Im „Fahrtplan 1982“ boten die Bundesführung und die einzelnen Gaue der »Wiking-Jugend« ihren Mitgliedern wieder ein umfangreiches Programm von Wochenendschulungen, Wanderungen und Zeltlagern an. Diese Veranstaltungen schafften den maßgeblichen Funktionären regelmäßig die Gelegenheit, die Jugendlichen mit dem völkisch bestimmten Gedankengut der Organisation vertraut zu machen.

2. »Bund Heimattreuer Jugend« (BHJ). Die Führungskrise, in die der »Bund Heimattreuer Jugend« (BHJ) im Jahre 1981 aufgrund tiefgreifender Meinungsverschiedenheiten zwischen führenden Funktionären geraten war, bestimmte das Bild der Organisation bis weit in das Jahr 1982 hinein und führte zu weiteren Mitgliedereinbußen. Seit der Wahl einer neuen Führung auf dem Bundesjugendtag im September 1982 scheint jedoch die allmähliche Konsolidierung des BHJ fortzuschreiten. Für seine Mitglieder veranstaltete er auch 1982 wieder zahlreiche Jugendlager. Anlässlich seines 20jährigen Bestehens führte er die „Große Deutschlandstaffel“ durch, eine „Wimpelstaffete“ vom Knivsberg in Nordschleswig/Dänemark nach Salurn in Südtirol/Italien.

3. »Gesellschaft für freie Publizistik« (GfP). Die »Gesellschaft für freie Publizistik« (GfP), die seit ihrer Gründung im Jahre 1960 ein Podium für viele rechtsextrem orientierte Schriftsteller, Publizisten und Verleger war und ist, stellt trotz ihres geschwundenen Potentials von etwa 350 Mitgliedern (1981: 400) unverändert den aktivsten Zusammenschluß rechtsextremer Intellektueller dar, nachdem das »Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes« (DKEG), das 1978 über 1300 Mitglieder zählte, nur noch etwa 150 Personen umfaßt.

Ihren politischen Standort hat die GfP in unmittelbarer Nähe der NPD, was bereits durch die Auswahl der Gastreferenten bei Veranstaltungen dokumentiert wird.

Jährlicher Höhepunkt in der Vereinsarbeit ist die Verleihung des von der GfP gestifteten und mit 10000 DM dotierten »Ulrich-von-Hutten-Preises«, den 1982 der 76jährige rechtsextreme Schriftsteller Erich Kernmayer (Pseudonym Erich Kern) erhielt.

In Baden-Württemberg – hier verfügt die GfP noch über etwa 40 Mitglieder – fanden auch 1982 wieder mehrere Veranstaltungen statt, unter anderem in Stuttgart, Balingen, Hechingen, Ulm, Schwäbisch Gmünd und Weinheim. Dabei trat der ehemalige Bundesvorsitzende der NPD, Adolf von Thadden, wiederholt als Redner auf.

Walter Schmidt, Stuttgart

Informationen

HINDUISMUS

Zweites Bhagwan-Festival in Oregon. (Letzter Bericht: 1982, S. 267f) Vorbereitet und organisiert von der »Rajneesh Neo-Sannyas Internationalen Kommune« in Rajneeshpuram, Oregon/USA, fand dort in der ersten Juli-Woche d. J. das zweite „Meditationsfestival“ statt. Laut Bericht der »Rajneesh Times« erlebten 15 000 Teilnehmer aus aller Welt die „schweigende Herz-zu-Herz-Kommunion“ mit dem Meister Bhagwan Shree Rajneesh, den abendlichen Darschan, die Einweihung neuer Anhänger, vorgenommen von Swami Ananda Teertha, einem „Acharya (Lehrer) der Rajneesh-Religion“ und die sonstigen Veranstaltungen. Auch für ein ausreichendes Freizeitprogramm mit Nacktbädern im Patanjali-See und anderem war gesorgt. Wichtige Aussagen auf dem Fest: Laut Bhagwan haben inzwischen genügend Menschen „den entscheidenden Schritt zu einer verantwortungsbewußten Veränderung ihrer selbst getan“, um das Schlimmste, die nukleare Selbstvernichtung, zu verhindern. „Jetzt ist es soweit.“ (Ein Gegenstück zum Maharishi-Effekt der TM?) – ein neues, von Bhagwan diktiertes Buch wird „alle wichtigen Definitionen der Rajneesh-Religion, auch Rajneeshismus genannt, enthalten“ – eine „Heilige Schrift“ in Taschenformat. – Die Bedingungen für den Beitritt zum »Rajneeshismus« sind

„vier einfache, aber sehr wirksame Übungen“: Kleidung „in der Farbe des Sonnenaufgangs“, sichtbares Tragen der Mala, der Holzperlenkette mit Bhagwans Bild „als Amulett“, Benutzung des neuen Sannyasin-Namens, „um die Identifikation mit der Vergangenheit zu brechen“, und Praktizierung einer selbstgewählten Bhagwan-Meditation. – Ma Anand Sheela (Sheila Silverman), Bhagwans persönliche Sekretärin, verabschiedete die Gäste mit den Worten: „Nehmt Bhagwans Liebe mit nach Hause ... und laßt Millionen von Menschen auf der ganzen Welt daran teilhaben.“ – Für die verantwortlichen Leute der Rajneesh-Religion wird die Festfreude wohl von der Angst vor Rajneeshs Ausweisung aus den USA überschattet worden sein, die möglicherweise dicht bevorsteht. – Die »Rajneesh Times«, eine neue, geschickt aufgemachte Zeitung, aus der die obigen Zitate stammen, bringt übrigens auch Monatshoroskope. Der am 11. Dezember 1931 geborene Rajneesh selbst ist ein „Schütze“. Das Schütze-Horoskop für die Woche vom 18.–24. Juli lautet in der »Rajneesh Times«: „Wie ein Unterhaltungskünstler in einem Nachtclub kannst du dich in vollem Scheinwerferlicht produzieren. Das Publikum liebt dich; mach dir keine Gedanken über die ein oder zwei Buhrufer.“ Der Aufbau von Rajneeshpuram, dem Weltzentrum in Oregon, macht sich in den deutschen Zentren in Gestalt von Arbeitsstreß bemerkbar. Offensichtlich ist der Bedarf an Geld enorm und erfordert eine Umstrukturierung in Richtung auf mehr Profit. Einträglich sind vor allem die Discos, die von Rajneesh-Anhängern in vielen großen Städten übernommen oder eingerichtet worden sind. Weitere sollen entstehen. „Die Disco-Welle rollt.“ Die Begründung dafür lautet: „Sannyasins kennen sich mit der

menschlichen Energie aus. Sie haben gelernt, spielerisch mit dem Rhythmus Dynamik – Stille, heiß – sanft, wild – gelassen umzugehen.“ In der Tat ist die Ähnlichkeit zwischen gewissen Tanz-Meditationen Bhagwans und den Discorhythmen und -tänzen unverkennbar. Auch die Zahl der »Zorba The Buddha«-Restaurants wächst. Alle diese Unternehmungen erfordern eine teilweise hohe Kreditaufnahme, und das Risiko liegt allein bei den einzelnen Sannyasins, auf deren Namen sie eingetragen sind. Der »Spiegel« vom 1. 8. 1983 hat unter dem Titel »Vom Encounter zum Inkasso« über die wirtschaftlichen Aktivitäten der Bhagwan-Anhänger berichtet.

Offiziell wird diese Entwicklung als „Übergang aus der früheren Phase der Selbstfindung in die jetzige, außengerichtete Phase des ‚Marktplatzes‘“ bezeichnet. „Die einengenden Charakterstrukturen mußten sich erstmals auflösen, dann kam erstmal nichts, jetzt kommt wieder was.“ Die therapeutische Arbeit, die früher in den Zentren im Vordergrund stand, soll nun, seitdem Bhagwan in den USA ist, als Profit für ihn fruchtbar gemacht werden. Die bei der Meditation freigewordenen Energien sollen sich in wirtschaftliche Aktivität umsetzen. „Geld ist eine Form von Energie.“ Die Leichtigkeit, mit der die von Bhagwan gebrauchten Allgemeinbegriffe wie Energie, Hingabe und Liebe den wechselnden Bedürfnissen der Organisation gemäß inhaltlich gefüllt werden können, ist geradezu beängstigend. Wer in dieser neuen Phase in ein Bhagwan-Zentrum kommt, muß damit rechnen, daß es nicht um seine eigenen Bedürfnisse, sondern um die der Organisation geht. Aber auch länger dienende Bhagwan-Anhänger fühlen sich von der neuen Hektik, dem Streß und den daraus folgenden Reibereien abge-

stoßen und kehren den Bhagwan-Zentren zunehmend den Rücken. hu

BUDDHISMUS

Buddhismus in Österreich rechtlich anerkannt.

(Letzter Bericht: 1983, S. 118) Mit Wirkung vom 11. 2. 1983 wurde die rechtliche Anerkennung des Buddhismus in Gestalt der »Österreichischen Buddhistischen Gesellschaft«, die zu diesem Zweck gegründet wurde, ausgesprochen. Damit haben die Buddhisten in Österreich die gleichen Rechte wie Christen, Juden und Muslime. Dazu gehören die Befreiung buddhistischer Priester vom Wehrdienst sowie die Möglichkeit, Religionsunterricht in öffentlichen Schulen zu erteilen und Sendezeiten in Funk und Fernsehen zu erhalten. In der *Bundesrepublik Deutschland* bemühen sich die Buddhisten, wie auf der Jahrestagung 1983 der Deutschen Buddhistischen Union mitgeteilt wurde, um die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Zu den zu schaffenden Voraussetzungen gehört auch eine Art Glaubensbekenntnis, dem alle buddhistischen Schulen zustimmen (»Buddhistische Monatsblätter« 7/8, 1983).

hu

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Ethikunterricht – die ungeliebte Alternative.

(Letzter Bericht: 1982, S. 353f; vgl. 1981, S. 353ff) Die »Arbeitsgemeinschaft für die Trennung von Staat und Kirche« (vgl. MD 1982, S. 172), in der der »Deutsche Freidenker-Verband«, die »Freigeistige Aktion/Deutscher Monistenbund«, die »Freigeistige Landesgemeinschaft Bayern«, die »Humanistische Union« und der »Internationale Bünd der Konfessionslosen und Atheisten« zusammenarbeiten, verab-

schiedete am 8. Januar 1983 in Nürnberg ein Dokument, in dem die konfessionslosen Bundesbürger erneut zum Widerstand gegen die Einführung eines „Ethikunterrichts“ als Ersatzunterricht für die nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Schüler aufgerufen werden. Ein solcher Ersatzunterricht, den z. B. die Verfassung des Landes Bayern als „Unterricht über die allgemein anerkannten Grundlagen der Sittlichkeit“ (Art. 137), die Verfassung von Rheinland-Pfalz als „Unterricht über die allgemein anerkannten Grundlagen des natürlichen Sittengesetzes“ (Art. 35, II) oder die Verfassung des Saarlandes als „Unterricht in den allgemein anerkannten Wahrheiten des natürlichen Sittengesetzes“ (Art. 29, II) kennt, wird darin als grundgesetzwidrig bezeichnet und sei für konfessionslose Bürger „eine Diffamierung ihrer Weltanschauung“: „Der Verfassungsbruch besteht darin, daß nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Bekenntnisfreiheit garantiert ist und diese Bekenntnisfreiheit das Recht einschließt, auch *keiner* Konfession anzugehören. Da es somit keine Pflicht zur Religion gibt und geben darf, gibt es auch keine Pflicht, einen Religionsunterricht zu besuchen und deshalb auch nicht die geringste Rechtsgrundlage für die Forderung, bei Nichtteilnahme am Religionsunterricht einen Ersatzunterricht besuchen zu müssen. Alle diesbezüglichen Artikel von Landesverfassungen sind grundgesetzwidrig.“ Die Diffamierung bestehe darin, „daß unterstellt wird, die Teilnahme an der kirchlichen Glaubensunterweisung befähigte christliche Schüler zu ethisch-verantwortlichem Handeln, den Kindern der Nichtgläubigen hingegen habe der Staat in einem Zwangsunterricht die ‚allgemein anerkannten Grundsätze der Sittlichkeit‘ beizubringen“ (»MIZ« 1/1983, S. II).

Ähnliche Kritik am Fach „Ethik“ als „Ersatz“ für den Religionsunterricht kommt nun auch von gewerkschaftlicher Seite. So hat die »Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft« (GEW) nach Presseberichten eine Einführung dieses Faches in Baden-Württemberg kürzlich mit der Begründung kritisiert, es bedürfe eigentlich nicht eines Faches „Ethik“, um die Schüler zu einem verantwortungs- und wertbewußten Verhalten zu erziehen, schließlich konkretisiere sich dieser Auftrag in *allen* Fächern. Zudem bleibe die grundsätzliche Frage ungelöst, ob auch islamische Kinder und Kinder, deren Eltern einer christlichen Sekte angehören, zur Teilnahme an diesem Unterricht verpflichtet werden können, der die christlichen Erziehungsziele der Landesverfassung berücksichtigen soll.

Diese kritischen Stimmen zu dem ungeliebten neuen Fach erscheinen darüber hinaus in einer Zeit zunehmender Attraktivität des Religionsunterrichts, in der sich die Frage nach einem „Ersatzunterricht“ längst nicht mehr in der Form stellt wie vor einigen Jahren. So registrierte der Stuttgarter Evangelische Oberkirchenrat im Schuljahr 1976/77 bei den Gymnasiasten der Oberstufe 44% Abmeldungen vom Religionsunterricht, heute dagegen nur noch 30% (»epd«, Landesdienst Württemberg, 17. 2. 1983). Auch die seit den siebziger Jahren zunehmende Zahl *ungetaufter* Schüler, die am Religionsunterricht teilnehmen, verändert die Lage. In Bayern kommt es daher für diesen Schülerkreis zu einer Neuregelung vom Schuljahr 1983/84 an. Auf Antrag der Eltern soll eine Benotung auch dort möglich sein, wo dieser Unterricht nicht als Taufvorbereitung verstanden wird. Im Juni 1980 wurde der ungetauften Tochter evangelischer Eltern vom Bayrischen Verwaltungsgerichtshof sogar ausdrücklich das

Recht auf Benotung im Fach Religion zuerkannt (vgl. »Süddeutsche Zeitung«, 2./3. 4. 1983, S. 15). Auch dadurch ändert sich die Lage, daß die Schule mit den Forderungen nach einem islamischen Religionsunterricht von einer ganz anderen Seite her mit der Aufgabe der Vermittlung eines religiös fundierten Menschenbildes konfrontiert wird, vor allem auch vor dem Hintergrund, „das Problem der Koranschulen zu entschärfen“ (so die Enquete-Kommission für die Ursachen des Jugendprotestes). Solche Bestrebungen haben einen Kommentator der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« dazu veranlaßt, den Kirchen vorzuwerfen, sie würden es gewissermaßen aus Selbsterhaltungsgründen vorziehen, „das alte Kirchenprivileg, die Körperschaftsrechte“, also auch den Religionsunterricht, „dadurch zu verteidigen, daß sie es auf den Islam übertragen“ (»FAZ«, 30. 5. 1983, S. 1).

Wie immer man solche Unterstellungen beurteilen mag, so steht doch fest, daß die Einführung eines Faches „Ethik“ die Situation gerade auch im Blick auf die islamischen Schüler noch weiter komplizieren würde. Man muß sich das nur einmal konkret vorstellen: Es gibt dann den „normalen“, getauften und am Religionsunterricht teilnehmenden Schüler, den ungetauften, aber teilnehmenden Schüler, den womöglich getauften, aber vom Religionsunterricht abgemeldeten und am Ethikunterricht teilnehmenden Schüler, den ungetauften, am Ethikunterricht teilnehmenden, den vor eine ihm völlig fremde „Alternative“ gestellten islamischen Schüler und wahrscheinlich eine große Zahl weiterer Schüler, die mit dieser Situation aus wiederum völlig verschiedenen Gründen ganz und gar unzufrieden sind. Dazu kommt nun aber noch die bei uns meist überhaupt nicht erwähnte, aber be-

trächtliche Zahl von Kindern der ca. 500000 orthodoxen Ausländer, auf die kürzlich A. Basdekis von der »Ökumenischen Zentrale« in Frankfurt anläßlich der Veröffentlichung einer Handreichung für Pfarrer und Religionslehrer über die orthodoxe Kirche hingewiesen hat, die ihnen „eine Hilfe geben will, damit sie in der Lage sind, orthodoxe Kinder, die eine deutsche Schule besuchen, sonst aber keine Möglichkeit haben, Religionsunterricht von orthodoxen Lehrern zu erhalten, in den orthodoxen Glauben einzuführen“. Man muß einmal fragen, wer bei uns denn nun eigentlich an diesem Fach „Ethik“ als „Alternative“ interessiert ist, wenn selbst aus dem freigeistigen Bereich heraus, und hier wiederum mit unterschiedlichen Begründungen, Widerstand oder zumindest Vorbehalte kommen.

Denn angesichts des eingangs zitierten Aufrufs zum Kampf gegen den Ethikunterricht darf nicht übersehen werden, daß es ja auch noch einen „*Freireligiösen Religionsunterricht*“ (FRU) gibt und auch die Freireligiösen Landesgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts am sog. „Religionsunterrichts-Privileg“ nach Art. 7 des Grundgesetzes teilhaben, dessen kontinuierliche Durchführung lediglich an *organisatorischen* Schwierigkeiten aufgrund der zahlenmäßigen Bedeutungslosigkeit dieser Gruppen scheitert oder beeinträchtigt wird. F. Ley, Schulreferent des BFGD und des »Deutschen Volksbundes für Geistesfreiheit« schreibt im Anschluß an eine Lehrertagung des BFGD über „Freireligiösen Religionsunterricht“ im Jahre 1982 in Altensteig, daß deshalb vielerorts von den Eltern eine private Unterweisung in kleinen Gruppen durchgeführt wird: „Bei regelmäßiger ... Durchführung ... besteht in den meisten Bundesländern hierbei auch das Recht auf

Notengebung, sofern zwei Bedingungen erfüllt sind: 1. Meldung der von einer Religionsgemeinschaft anerkannten („lizenzierter“) Lehrkraft an das für den Unterrichtsort maßgebliche Schulamt – mit der Auflage des Unterrichts- und Anwesenheitsnachweises (Stundenbuch). 2. Übernahme der Personal- und Sachkosten durch die Religionsgemeinschaft, wobei auf Antrag ein Schulraum kostenfrei zur Verfügung gestellt wird.“ (»Der Humanist« 3/1983, S. 78) Die Stellung der Freireligiösen zum Alternativfach „Ethik“ wird daran gemessen, inwieweit es die Ziele des Freireligiösen Religionsunterrichts verwirklichen kann: Eine Verflachung zu einer „geistig-religiös unverbindlichen Unterrichtsveranstaltung“ habe im FRU nicht stattgefunden. „Einmal ... schließt der FRU andere Welt- und Lebensanschauungen ebenso ein wie die eigenen freireligiösen Anschauungen. Zum ändern ist der FRU stark fächerübergreifend, wie es ein konfessioneller bzw. dogmatischer FRU gar nicht sein kann... Im FRU geht es darum, dem Schüler religiös-weltanschauliche Grundlagen aufzuzeigen ... und ihre geschichtlichen Auswirkungen und aktuellen Realitäten kritisch zu beleuchten. Als unumstößlicher Grundsatz gilt, sozialetische Probleme hinsichtlich ihrer utopischen oder realistischen Argumente, ihrer Heilsversprechungen und -erwartungen, ihrer gesellschaftlichen Ansprüche und auch Notwendigkeiten zu hinterfragen.“ Nach H. Schlötermann, Dozent für den FRU in Heidelberg und Karlsruhe, bestehe das Ziel des FRU darin, „dem Kind und dem Jugendlichen einen inneren religiösen Halt zu geben, den einzelnen zu einer geistigen Sicherheit und dem Gefühl, in dieser Welt ... geborgen zu sein, zu führen...“ Es gehe „letztlich darum, das Vertrauen in die urschöpferischen Kräfte des Le-

bens wieder zu gewinnen und sich des Göttlichen in der Tiefe des eigenen Daseins bewußt zu werden.“ Die vorliegenden Richtlinien für das Fach „Ethik“ gingen „nur halbherzig“ auf die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der Menschen“ ein (»Der Humanist«, a.a.O., S. 79f).

Ob ein neues Fach „Ethik“ in unserer multireligiösen Kultur einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung leisten kann, bleibt gerade unter Berücksichtigung der zitierten Stimmen abzuwarten und muß doch mit starken Zweifeln versehen werden. Was in unserer Situation wichtiger wäre, das ist die Vorbereitung zum Gespräch und die Auseinandersetzung mit den Weltanschauungen von den Grundprinzipien des christlichen Glaubens her auch im Religionsunterricht und – als Voraussetzung hierfür – eine stärkere Ausbildung der Unterrichtenden in einem noch zu schaffenden Fach „Weltanschauungskunde“.

BEOBACHTUNGEN

Gewalt auf Video. „Nie hat ein Film so genervt, gelähmt, geschockt. Menschen werden verstümmelt, erstochen, erschlagen, geköpft, verbrannt. – Vorfühdauer ca. 80 Min.“ So lautet der Werbetext für einen Video-Film. Daß sich in den letzten Jahren mit dem Ausbau der Video-Technik ein breiter (und hart umkämpfter) Markt von Video-Kassetten gebildet hat, ist bekannt. Dabei ist auffällig, daß gerade auf diesem Sektor besonders viele, hemmungslos Gewalt und Brutalität verherrlichende Filme produziert und verkauft werden. In ihrem Mitteilungsblatt (»ajs-Information« 2/83) macht die »*Aktion Jugendschutz*« auf diese Tendenz aufmerksam und weist darauf hin, daß es bislang

angesichts der Welle sadistischer Gewaltfilme eine freiwillige Videosebstkontrolle kaum gibt. Daß hieraus ein in seinen Dimensionen noch gar nicht völlig erkanntes Problem des Jugendschutzes erwächst, betont »ajs« besonders und meint:

„Das eigentliche Problem besteht darin, daß ein erheblicher Teil des internationalen Filmangebots weit unter dem sozialen Mindestniveau liegt, was zwar schon die Kinowerbung seit Jahren deutlich erkennen ließ, was aber erst durch die Überschwemmung des Video-Marktes mit wahrhaft barbarischen Filmen zu einem wirklichen Aufschrecken geführt hat. Die Macher dieser Produkte sind über die ganze ‚freie Welt‘ verteilt, von den USA bis zur Bundesrepublik, von Italien bis Hongkong und Japan. Sie genießen eine totale ‚permissive‘ Freiheit ohne jede bindende Verantwortung und sind somit prädestiniert dazu, kommerziellen Zwängen blindlings zu gehorchen.“

Das Massenangebot jugendgefährdender Brutalfilme wird im gleichen Heft in zehn Kategorien erfaßt:

1. „Italo- oder Brutalo-Western. Spielen gewöhnlich in südlichem amerikanischem Milieu und verschmähen die moralischen Ansätze und ‚Gefühlsduseleien‘ des konventionellen Western, um absolut ‚knallhart‘ zu sein.

2. Eastern oder Hongkong-Film. Brutale, aggressive Pervertierung asiatischer Kampfsportarten der waffenlosen Selbstverteidigung wie Kung-Fu und Karate. Starke Idolwirkung von Bruce Lee und dessen Epigonen. Das verbotene Würgehölz Nunchaku kehrt in der Jugendkriminalität wieder.

3. Rocker-Filme. Rücksichtslose Raserei auf dröhnenden Maschinen, suggestiv verbunden mit rohen Schlägereien, Vergewaltigungen und Subkultur-Ritualen. Spekulieren auf jugendliches Publikum.

4. Sex- und Porno-Filme, z. B. der Report-Serie, verbreiten sozialetisch verwirrende, frauendiskriminierende und z. T. verrohende Verhaltensmuster, insbesondere durch die eingefügten harten Vergewaltigungsszenen.

5. Bluttat-Filme. Überbietung des konventionellen Krimi durch tabulose Darstellung scheußlicher (Sexual-)Verbrechen, die oft eine ebenso mörderische Selbstjustiz nach sich ziehen.

6. Sadistische oder Sado-Filme. Schändung und Folterung von Nonnen, angeblichen Hexen und gefangenen Frauen, oder auch Greuel in exotischen Bordellen.

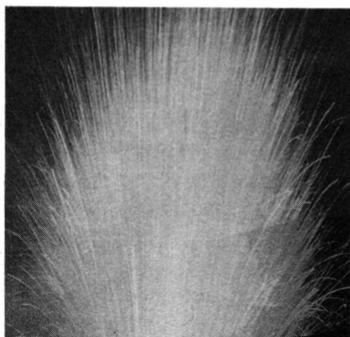
7. Horror-Filme. Oft voller Grausamkeit wie die vorigen, doch z. T. mit übersinnlichen, gespenstischen Gruselementen angereichert.

8. Dekadenz-Filme, die u. a. das späte Rom zum Vorbild nehmen, um Orgien von Sex und Gewalt präsentieren zu können.

9. Massaker-Filme. Erzeugen eine Blutrauch-Atmosphäre durch langanhaltende Massenmorde, mit oder ohne fadenscheinigen historischen Vorwand.

10. Kannibalismus- oder Schlachtfestfilme. Derzeitiges Endprodukt der Suche nach immer härteren ‚Drogen‘. Buchstäblich werden ganze Menschen, vorzugsweise Frauen, aufgefressen – sei es von ‚echten‘ Kannibalen, sei es von Horror-Monstern (‚Zombies‘) oder von Alltagsmenschen, die von einem fiktiven Kannibalismus-Virus befallen sind.“

Vorbehaltslos muß zugestimmt werden, wenn »ajs« über den beschriebenen Trend schreibt: „Die wachsende Besorgnis hierüber hat wenig mit bewahrpädagogischer Überempfindlichkeit oder Bevormundung zu tun.“ Vielmehr sind alle Kräfte aufgerufen, denen es noch um die Bewahrung letzter Reste eines Bewußtseins von Menschenwürde geht, dieser seelenvergiftenden Tendenz zu steuern. kü



Udo Köhler

Sündenfall und Urknall

Biblischer Schöpfungsbericht und
moderne Kosmologie

Quell Verlag Stuttgart



Udo Köhler

Sündenfall und Urknall

Biblischer Schöpfungsbericht
und moderne Kosmologie

96 Seiten. Kartoniert DM 14.80

Kann der kritisch denkende Mensch mit gutem Gewissen und intellektueller Redlichkeit die Grundaussagen der Bibel über die Erschaffung der Welt mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften über die Entstehung und Entwicklung des Kosmos vernünftig verbinden? Das Alte Testament und die modernen Naturwissenschaften »erzählen« die Schöpfungsgeschichte in grundverschiedenen Sprachen. Ist dennoch eine Verständigung möglich?

Udo Köhler leistet mit diesem Buch Übersetzungsarbeit. Sein Ziel: Bibel und Naturwissenschaft sollen nicht nur je für sich verstanden werden. Er übersetzt so, daß die unterschiedlichen Inhalte vergleichbar werden und sich dem Leser ihre Vereinbarkeit erschließt. Köhler gibt zunächst einen Abriß der Geschichte der Kosmologie von den Anfängen bis zur Gegenwart und zeigt dann, daß nach dem Zusammenbruch des Weltbildes der klassischen Physik seit Planck und Einstein gerade die modernen Naturwissenschaften in einem ungeahnten Maß offen geworden sind für das biblische Schöpfungszeugnis. Damit räumt er seitherige Hindernisse beiseite und öffnet neue Wege des Verstehens: für den naturwissenschaftlich Orientierten ebenso wie für jeden Christen, der seinen Glauben denkend zu verantworten sucht.



QUELL VERLAG STUTTGART

Jürgen Linnewedel

Meister Eckharts Mystik

Zugang und Praxis für heute

Eine Publikation
der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
im Quell Verlag Stuttgart



Jürgen Linnewedel

Meister Eckharts Mystik

Zugang und Praxis für heute
Vorwort von Reinhart Hummel
Eine Publikation der
Evangelischen Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen
168 Seiten. Kartoniert DM 22.—
Für Bezieher der Zeitschrift
»Materialdienst« DM 18.—

Dieses Buch ist auf die Praxis der christlichen Meditation angelegt. Es soll Hilfen bieten für Menschen, die Zugang zu dem geistlich-spirituellen Weg Meister Eckharts suchen — zu seiner Art der Meditation und Versenkung, zu seiner Weise, den Alltag und seine Ereignisse für den inneren Fortschritt zu nutzen, zu seinen Anweisungen für eine ganzheitliche, geistlich-spirituell geprägte Lebensgestaltung.

Jürgen Linnewedel unterscheidet zwischen christlicher und fernöstlicher Meditationspraxis. Er führt von der gegenwärtigen geistlich-spirituellen Erfahrung zu Meister Eckhart und will zugleich den Weg von Meister Eckhart für unsere Zeit erschließen.

Das Buch gründet in Selbsterfahrung und berücksichtigt den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung. Der theoretische Teil vermittelt die Grundzüge und Grunddaten, die zum Verständnis der Mystik und Meister Eckharts unerlässlich sind.

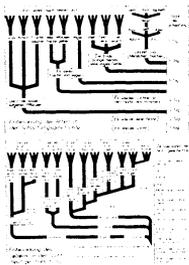
Im Literaturverzeichnis findet der Leser weiterführende Hinweise und Anregungen.



QUELL VERLAG STUTTGART

KARL. HARTMANN
**Schöpfungsglaube
UND
Naturwissenschaft**

Tafeln und Texte für Gemeindeglieder, Unterricht und Erwachsenenbildung



Karl Hartmann

Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft

Tafeln und Texte für
Gemeindeglieder,
Unterricht und
Erwachsenenbildung
120 Seiten DIN A 4
auf Karton.
Ringbuchlochung.
In Mappe DM 36.—

Lassen sich die Ergebnisse der Naturwissenschaften und die Aussagen der Bibel über die Erschaffung der Welt miteinander verbinden? Wer hat Recht — die Bibel oder Galileis Fernrohr, die Schöpfungsgeschichte oder die Evolutionstheorie Darwins? Was ist der Mensch: ein »nackter Affe« oder ein Geschöpf Gottes? Seit Jahrhunderten wird darüber gestritten. Karl Hartmann zeigt, daß dieser Streit müßig ist. In Bild, Grafik und erläuterndem Text stellt er den einzelnen Aussagen des Schöpfungsberichts die bisherigen Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung zur Entstehung der Welt und des Lebens zur Seite. Er zeichnet die »Baupläne« dieser Entstehung und macht dabei viele Übereinstimmungen zwischen Bibel und Naturwissenschaften sichtbar.

Wer sich mit diesen Blättern beschäftigt, erhält nicht nur eine Fülle von Informationen — vom »Urknall« bis zur Erdentstehung, von der Urzelle bis zum Menschen, vom ersten Werkzeug bis zur modernen Technik. Er lernt auch die Bibel mit anderen Augen zu lesen und neu zu verstehen.



Quell Verlag Stuttgart

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. — *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Dr. Wilhelm Quenzer, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2 A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 227081/82. — *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. — *Bezugspreis:* jährlich DM 30,— einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,— zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. — Alle Rechte vorbehalten. — Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. — *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.